Das großmüthig und befreyte Solothurn

Franz J. Hermann

R.^do Patri Henrico Adam
in filialis Amoris Mem=
=nosinon.
Sf. W. Hütschn. pag. 255.
Author.



Das Groß-Müthig- Und Befreyte Solothurn, Ein Traur-Spiel In Fünf Abhandlungen.

Verfasset
Von R. D. Frantz Jacob Hermann/
Under-Cantor der Königlichen Stift
Ss. Ursi & Victoris daselbst,

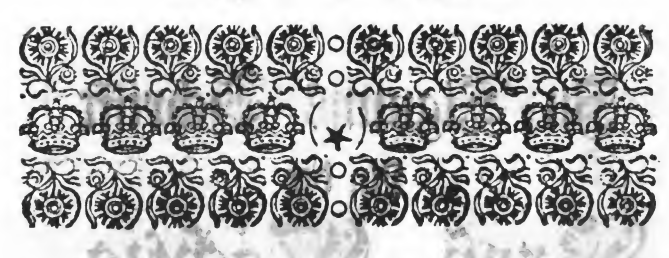
Und Offentlich Vorgestellet
den 16. und 18. Brachmonat,
1755.

Mit Erlaubnus der Oberen.

SOLOTHURN.
Gedruckt In Hoch-Obrigkeitlicher Buch-
druckerey.
Bey Philipp Jacob Schärer.

Zu-Eignuns-Schrifft
An die
Groß-Mächtig-
Hoch-wohl-geborne 2c.
Herren Herren
Schultheiß
Und Raht,
Loblicher Stadt und
Canton Solothurn.





Gnädige,

Hoch-gebietende

Herren!

Es geschicht nicht ohne billige Forcht, wann ich dieses Traur-spiel

Eu-

EUER GNADEN und HERRLICH-KEIT Demüthigist zu Füssen lege, als ein klein und geringes Wercklein, welches noch wegen seiner Schreib-Art, noch wegen seiner Kunst und Verfassung so Hoher Einsicht würdig: Ja, vielleicht nur in diesem allein einige Aufmercksamkeit Verdienen kan, weilen es (obwohl mit schwachem Pinsel) die Großmüthige Thatē Eürer Preißwürdigisten VORFAHNERENEN Entwirffet, und zu-

zugleich Eüre selbst Eigene Gesinnungen für das VATERLAND Abschilderet. Was aber hieriñen meine Kühnheit Rechtfertigen mag, ist jene Pflicht, welche mir der bis dahin Unverdiente Schutz, und so viele von EUER GNADEN und HERRLICHKEIT mir schon zugeflossene hohe Günsten eingegraben. Meine Schuldigkeit ist viel zu Wichtig, als daß ich den Erforderlichen Danck jemal vergessen sollte: Und

Bedaure allein, daß ich meine Erkantlichkeit nur in dem Schatten erzeigen, nicht aber nach dero grösse in dem Werck erfüllen kan. Dahero, damit ich jene Hochschätzung Ehr-forcht und Liebe, welche ich zu EUER GNADEN trage, in etwas Beweisete, hab ich wenigist meine übrige Stunden dahin verwendet, das Gewicht und Macht Burgerlicher Treü in einem Offentlichen Schau-Spiel darzustellen. Dieses dann zu Bewürcken, war ich kei-

keines Wegs bekümmert in
dem altẽ Rom oder Griechen-
Land einen Helden zu entleh-
nen, indem wir an Einheimi-
schen den Uberfluß haben.
Das allzeit Tapfere SO-
LOTHURN ist ja schon
groß genug, die Schul wah-
rer Tugend und Treü abzuge-
ben: als eine Stadt, welche
ihrẽ Anfang in den undenckli-
chen Jahren, ihrẽ Fortgang in
den Waffen, und ihren Wohl-
stand in den unzahlbaren Lor-
bern gefunden. Die in Eürem
Zeüg-haus sich noch befinden-
de

de viel und verschiedene Sieges-Zeichen erweisen sattsam, wie Theür die Edle Freyheit Eüern Voreltern gekommen, wie manchen Helden SOLOTHURN Erzeüget habe, und wie oft dieses werthe VATERLAND in Feindlichem Blut Erröthet, welches der Himmel anjetzo Eürer Sorg und Welt-kündigen Weißheit anvertraut. Darum wußte ich Eüch GNÄDIGE HERREN kein beliebiger-und zugleich nutzlicheres Danck-

Opf-

Opfer zu Widmen, als das
Groß-müthige SOLO-
THURN selbsten, und das
außnemmende Bey-spiel je-
ner Voreltern, deren Tugen-
den annoch höchst Rühmlich-
ist aus Euch hervor scheinen,
ja Stadt und Land Beglücke;
Damit das Lob des Glorrei-
chen Alter-thums keiner Ver-
gessenheit underliege, sonder
vielmehr sich in dem Angeden-
cken der Nachkommenschafft
Verewige: Und SOLO-
THURN auch in Zukünff-
tigen Zeiten solche Väter be-
sitze,

sitze, dergleichen es schon vor Vierhundert Jahren bewunderet, und noch würcklich in EUER GNADEN Verehret.

Meiner Gnädig- und Hochgebietenden Herren und Obern

Demüthig-Gehorsamster Diener Frantz Jacob Hermann.

In-

Inhalt.

ALs Hertzog FRIDERICH von OESTERREICH wider LUDWIG aus BAYREN um die Kayserliche Kron in langem Krieg begriffen war, hat sich SOLOTHURN für BAYERLAND Erkläret, und ist LUDWIG Beygestanden. Dieses dann zu Rächen zoge LEOPOLD der Erste, ein Hertzog in Oesterreich und FRIDERICHS Bruder, vor diese Stadt, und Belagerte sie allenthalben. Die Tapfere Inwohner, welche 400. Mann von BERN bey sich hatten, widerstunden dem Feind Zehen Wochen lang; Bis Endlich LEO-

POLD

POLD wegen zwey Zutragenheitē die Belagerung aufgehebt. Die Erste ware diese. Er hatte ober-halb der Stadt über den Aaren-fluß eine Bruck zur Gemeinschaft angeleget; Weilen aber der Fluß wegen starcken Regen-wetter hoch aufgeschwollen, und die Bruck in Gefahr stunde einzustürtzen, hat man selbige wegen Abgang der Steinen in der Eil mit Bewaffneter Mannschafft Belästet. Aber dessen Ungeacht wurde sie samt allem darauf stehendem Volck von denen Fluten hingerissen. Solothurn Erzeigte dazumal ein ausserordentliches Bey-spiel der Groß-müthigkeit: Indem die Belagerte denen Verunglückten mit Schiffen nach-geschwum̄en, so viel, als möglich war, Errettet, in der Stadt (Uneracht eigenes Abgangs) mit Speis Erquicket, und, ohne Vortheil daraus zu Ziehen, dem Hertzogen zuruck in das Lager geschickt. Zudeme hatte LEOPOLD einen Vertrauten Cantzler, welcher bey Nächtlicher weil einige mal auf denen Schantzen der Stadt verschiedene Hell-schimmernde Krieger sahe, die, mit höchster seiner Erstaunung,

allen

allen nöthig = und gewohnlichen Kriegs = dienst Verrichtetē: Ja er merckte einen under diesen, auf dessē Brust=gewehr ein weisses Creütz von ungemeinem Glantz stunde, welcher allen übrigen an Herrlichkeit und Leibs = grösse vorgienge, und gleichsam als Vorgesetzter die Befehl ertheilte. Der Cantzler wollte diese Erscheinung, welche Er für allzu Wichtig ansahe, seinem Fürsten nicht Verschweigen, gäntzlich Beglaubt, das diese Hell = Leüchtende Krieger Niemand anderst, als die H. H. Schutz = Patronen der Stadt Solothurn wären: Nemlich URSUS VICTOR und übrige H. H. Thäbaische Martyrer, welche man von weitem här daselbsten in Ihren Gräbern (wie noch Würcklich) Verehret. Allein LEOPOLD sahe diese Aufrichtigkeit des Cantzlers als eine Verständniß mit dem Feind an: Ließ Ihn darum in Ketten und Band werffen: Bis Er, auf dessen anhalten, in darauf folgender Nacht sich selbsten mit einigen seiner Vertrauten zu der Stadt Verfüget, und in beyseyn des

Gefangnen ersehen, daß nicht nur Treüer-Muth der Burgern, sonder auch der Himmel selbst für Solothurn Wache. Auf welches LEOPOLD die Belagerung aufgehebt, mit Erlaubniß der Inwohneren folgenden Tag samt dreißig anderen in die Stadt gritten, und in der Stifft-Kirchen zu St. URSEN sein gewohnliches Kriegs-Panner (welches annoch vorhanden) Eigenhändig als ein Opffer auf den Altar gelegt.

Also nebst andern der Solothurnische Schau-Platz auf das Jahr 1318.



Perso-

Personen
Dieses Traur-Spiels.

Leopold / Hertzog in Oestreich.
Hugo von Buchegg / Ein Rahts-Herr von Solothurn.
Urs von Buchegg / dessen Sohn.
Eberhard Graf von Kyburg / Ein Geschworner Feind der Stadt Solothurn.
Graf von Homburg / Deß Hertzogs Geheimer Raht.
Graf von Thurn.
Graf von Froberg.
Sigmond von Dierpheim / Des Hertzogs Cantzler und Vertrauter.
Burckart von Guttenberg / Vertrauter des Grafen von Kyburg.
Gerhard / Ein Oestreichischer Ausspächer.
Des Hertzogs Waffentrager.
Leibwacht Desselben.
Des Alten von Bucheggs gefolg.
Verschiedene Läuffer.

Der Schau-Platz ist in dem Oestreichischen Lager, vor dem Eich-Thor. Die Handlung dauret von Morgen bis in die Nacht.

Erste Abhandlung.

Erster Auftritt.

Hertzog Leopold. Graf von Homburg. Sigmond.

Sigmond.

NUn ist der Streit gelegt mein Hertzog! deine Blitz
Erschreckten unsre Feind, und hemmten ihre Hitz.
Das Lager ist befreyt: sie sind zurück geschlagen:
Und haben neue Forcht auf ihre Schantz getragen.

Leopold.

Der ausfall ware Starck; der Platz ist überall
Mit Todten angefüllt.

Sigmond.

Doch eine grosse Zahl
Gehört den Feinden zu.

Leopold.

Von Thurn hat noch erwehret,
Daß mein entseelter Leib die anzahl nicht vermehret.

Homburg.

Was hör ich! Graf von Thurn hat Oestreich so beglückt?

Sigmond.

Sonst hätte Leopold den letzten Tag erblickt.

Leopold.

Nachdem wir allbereit, den Feind so weit getrieben,
Daß ihm die Flucht allein zur gegenwehr verblieben,
Kam einer wider mich, der mit verwegner Hand,
Auch mitten durch mein Volck zu dringen, Mittel fand.
Er hatte das gewehr (wie Sigmond mich berichtet)
Ja, den gewissen Tod auf meine Brust gerichtet.
Ich war auf das gefecht, und nicht auf die gefahr
Bedacht, die dannoch mir schier unvermeidlich war.
Der freche stoßte zu, und wollte mich Ermorden;
Allein von Thurn ist mir zu einem Clytus wordē.
Er springet zwischen uns auf meinen gegner loos,

Und

Und schneidet selbigem den angebrachten stoß,
Und Lebens-faden ab. Er hat vor meinen Füssen
Den mir gereichten Tod zu erst verkosten müssen.
Von Thurn beredte mich zu grössrer Sorg und Hut,
Und eylte nach dem Feind.

Homburg.

Wie? soll das Fürsten-Blut,
So doch geheyligt ist, die hitz der Waffen stillen?
Verstocktes Solothurn! dein ungezäumter Willen
Ergreiffet in der Noth verbotne Mittel.

Leopold.

Nein.
Wann seine Hoffnung groß, so ist die Faust zu klein.
Es schärffet meine streich durch langes widerstreben;
Es wird sich meinem Zorn, und nicht der Gnad ergeben.
Ein harter eigensinn, ein unbedachter Trutz
Verschertzet Sieg und Glück.

Homburg.

Du hast des Himmels-Schutz:
Dann dieser hasset nur die ungerechte Waffen.
Du bist vor Solothurn erheischtes Recht zu schaffen,

Weil es mit Oesterreich das alte Freundschaffts-
Band
Zu erst gebrochen hat; da kürtzlich Bayerland
Zu seines Ludwigs gunst die Käyser-Wahl zer-
trennet,
Und nur das halbe Reich für Fridrich sich beken-
net.
So, daß auf diese Stund die wanckelbahre Kron
Auf zweyen Häuptern sitzt, doch niemand auf
dem Thron.
Da dörffte Solothurn zu unsrem gegner schla-
gen,
Und König Friderich begehrte Hilff versagen.
Die Ehr von deinem Haus, und die verletzte
Treu
Begehren Rach, obwohl schon sieben Jahr vor-
bey.
Die Unbild lasset sich mit keiner Zeit verdecken.

Leopold.

Nur dieses Schmertzet mich, daß keine Streich
erklecken.
Der dritte Monat laufft, seit dem ich dieses
Ort
Das erste mal bestürmt: Ja, ich fahr immer
fort
Mit gleicher Krieges-Macht vor seine Thor zu
rucken,
Und allzeit schärffre Pfeil auf selbe loos zu
drucken;

Doch

Doch streitet Solothurn in annoch freyer Schantz:
Als hätt das müde Glück zu meinem Ehren-Glantz
Allhier daß ziel gesetzt: damit das Reich erfahre,
Daß noch ein gegner sich vor unsrer Macht bewahre.
Nein Solothurn! der Arm ist würcklich schon bereit,
So dich zu Boden wirfft.

Homburg.

Ja deiner Dapfferkeit.
Gebühret dieser Ruhm. Der Sieg ist aufgeschobē,
Damit er grösser sey. Der Feinden blindes toben
Und ausfall, den sie heut in unser Lager gwagt,
Hat dir den Sieges-Krantz sehr deütlich vorgesagt.
Es war der letzte trieb der ausgebrauchten Waffē.
So ist ein schwaches Liecht vor seinem End beschaffen.
Man weißt, wie dieses sich in letzten Zügen wehrt,
Nachdem es seine Speis und Nahrung aufgezert:
Es rufft der Krafft zurück, die allbereit versuncken:
Es dehnt, es bäumet sich, und stirbt in hellen Funcken.
Dein Feind hat gleichen fall erreicht: ja dessen Ehr
Bestehet nur darinn, daß er durch gegenwehr
Dem grossen Leopold ein Zeitlang widerstanden.

Leopold.

Doch geht uns mittlerweil der zweyte Sieg aus
Handen.
Die Urner, die von Schweitz, die aus dem
Kerner-wald
Gebrauchen sich der Zeit. Wir haben nicht so bald
Behertzten widerstand vor Solothurn gefunden,
Als sich gesagtes Volck aus unsrem Joch gewun-
den.
Ja andre fallen ab, so lang noch diese Stadt
In eigner Freyheit steht, und keinen Sieger
hat.

Homburg.

Das Glück ist deinem Ruhm auch diesen Lorbeer
schuldig.
Doch sihe: Graf von Thurn!

Leopold.
(Will den von Thurn Umarmen)

Mein Hertz ist ungeduldig.

Zweyter Auftritt.

Hertzog Leopold. Graf von Thurn.
Homburg. Sigmond.

Von Thurn.

Ach Hertzog!

Leopold.

Komm herbey! umfange jene Brust,
So du dem Tod anheut entrissen.

Von Thurn.

Süssre Lust,
Hätt mir das Glück vergönnt, wann ich mit eig-
nem Leben
Für dich und für die Treu das Zeügnüs dörffte
geben.

Leopold.

Du hast sie schon erzeigt. Es sind auch fürohin
All meine Lebens-Täg, die ich dir schuldig bin,
Zu deinem Wunsch bestellt. Wer meinen Thurn
verletzet,
Hat auch die Mörder-Hand an dieses Hertz ge-
setzet.

Von Thurn.

Ich schweig aus Ehren-Forcht.

Leopold.

Ich Red aus Danckbahrkeit.

Von Thurn.

Doch ist sie viel zu groß für eine Schuldigkeit,
Die ich geschworen hab.

Homburg.

Man haltet keine Schrancken,
Weil unser Leopold nur deiner Faust zu dancken.

Leopold.

Auf Morgen war der Tag zu deiner Reis bestimmt.
Die Wald-Stådt rufften dir, wo neue aufruhr glimmt.
So lautet der Verglich, der würcklich eingerichtet:
Ja dich, krafft eigner Hand, und deine schaar verpflichtet
Die untreu jenes Volcks zu Zäumen, und alldort
Mein Ehr zu schützen. Doch, ich widerruff mein Wort.
Du wirst zu vor mit uns die Frucht des Siegs geniessen,
Und den vor Solothurn erlittnen Schweiß versüssen.
Nach dessen übergab wird man gesamter Hand
Das abgeworffne Joch dem Schweitz und Urnerland
Auflegen.

Von Thurn.

Wo der Fürst in erstem angriff gehet,
Da folget Hertz und Sieg.

Leo-

Leopold.

Doch dessen Glück bestehet
In so getreuer Hilff, als mir der heütig Tag
Durch eüre Faust gezeigt. Jedoch mein Retter! sag:
Wie dörffte sich der Feind in unsre Zelten wagē?
Wann wurde zu dem Streit die erste Trummel gschlagen?

Von Thurn.

Der ausfall war Erhitzt, sehr Früh, und daurte lang,
Weil schon nach dritter Stund der Feind ins Lager drang.
Ja der verschwiegne Tritt war ihnen so gelungē,
Daß sie gantz unvermerckt zum Proviant gedrungen.
Die annoch schwartze Nacht verhüllte List und Wuth:
Sie suchten in der still die Beüt, und unser Blut.
Bis endlich der Tumult gefahr und Feind entdecket:
Da wurden die gezelt vom Schlaff zum Streit erwecket.
Graf Kyburg hat zu erst mit einer gringen Schaar,
Die in der Eyl gesucht, und halb Bewaffnet war,
Den Feind zur gegenwehr, doch nicht zur Flucht bewogen.

Als

Als underdessen ich mein Volck zum Streit gezogen,
Graf Kyburg understützt, und neües Kriegs-Gewicht
Den Feinden dargesetzt. Doch diese weichtẽ nicht.
Man wurde Hand gemein: Die Waffen undermenget:
Bald die Belagerte, bald unser Volck bedränget.
Der Sieg besinnte sich. Das unentschlossne glück
Sah Blut und Dolchen an mit jmmer kaltem Blick,
Und wolte lange Zeit zu keinem ausgang schreitẽ.
Jch merckte wunderend die Solothurner streitten,
Als hätten sie den Tod, nicht aber eine Beüt
Gesucht. Das Morgen-Liecht war underdessen weit
An das gestirn erhebt, und wir durch neüe Schaaren
Verstärckt: Doch ließ der Feind noch Muth noch Hoffnung fahren.
Bis ihm die übermacht, und deine gegenwart
Das gantze Hertz geraubt, und ferners Blut erspart.
Er eylte von dem Kampff, und hinder seine Mauren.
Dort kan er den Verlurst, und diesen Tag bedauren:
Ja lehrnen, was da sey, wann Oestreich seine Macht

Er-

Ergreifft, und wie ein Löw zu einem Streit erwacht.

Leopold.

Man weißt der Todten Zahl?

Von Thurn.

Bey hundert sind geblieben,
Die ihre Treü zu dir mit eignem Blut geschriebē.
Aus welchen ziemlich viel Graf Kyburg zugehört.
Bey dessen Kriegs-gezelt, so durch die Feind zerstört,
Ist auch die gröste Spur von diesem Streit zu finden.

Leopold.

Es ist kein gringe sach mit Burgern anzubinden.

Von Thurn.

Doch hat auch Solothurn verlohren. Ja die Hand,
Die deinen Tod gesucht, hat würcklich deine Band
Gefunden.

Leopold.

Wie mein Thurn? Er starb vor meinen Füssen.

Von

Von Thurn.

Ein Tod erkleckte nicht den frechen abzubüssen.
Er wurd auf meinen Streich gefällt: ich war beglaubt,
Er seye schon gestrafft, und seiner Seel beraubt.
Kaum war sein kalter Leib bey andern mehr gefunden,
Kam auch der Geist zurück, weil ihm die starcke Wunden
Zwar die Empfindlichkeit, doch nicht das Leben nahm.
Bald wurde die Vernunfft erweckt, und er bekam
Schon wieder neuen Muth. Man muste sich befleissen
Das annoch feste Schwert aus seiner Hand zu reissen.
Er wurde gleich Versorgt, Verbunden, und zu mir
In das gezelt gebracht.

Leopold.

Mein Hertz ist voll Begier
Den Mann zu sehen.

Von Thurn.

(Zu einem Soldaten)

Geh, den gfangnen beyzubringen.

Sigmond.

Ich sah den Trutzigē durch unsre Glieder dringē,
Sein

Sein Angsicht war Erhitzt: und stunden ihm zugleich
Die Lieb des Vatterlands, der haß zu Oesterreich,
Verzweiflung und der Muth an seiner Stirn geschrieben.

Von Thurn.

Er hat die Tapfferkeit nur gar zu weit getrieben.
So wär das Völcker-Recht, gebrauch und ordnung hin.
Ein Fürst soll sicher stehn.

Leopold.

Darum bedaur ich ihn,
Daß er den Helden-muth mit dieser that beflecket.

Homburg.

Er ist zu unsrem Wunsch vom Todten auferwecket,
Weil man vernemmen kan, wie lang noch eigentlich
Der Feind bestehen könn.

Leopold.

Mein Gerhard wagte sich
Schon gestern in die Stadt, zu diesem Ziel verschicket:
Doch ist es ungewiß, ob dessen Schritt beglücket.
Ein Feind, der so behertzt für seine Freyheit wacht,

Ist

Ist mit getreüem Aug auf alle List bedacht.

Von Thurn.

Doch Gerhards schlauer Geist wird dich zu frieden stellen.

Sigmond.

Hier komt, der uns Verlangt mit deinem Haupt zu fällen.

Dritter Auftritt.

Leopold. Homburg. Von Thurn. Sigmond. Jung Buchegg.

Leopold.

Wie frecher Lebst du noch?

Jung Buchegg.

(Zur Seiten)

Verhängte gegenwarth!

Von Thurn.

Der Hertzog Redt zu dir.

Leopold.

Ist jene Hand erstarrt,
Ist jener Muth gehemmt, so meinen Tod geschworen?

Jung

Jung Buchegg.

Nein Hertzog! dan ich hab nur mein Gewehr verlohren.
Daß Hertz ist annoch frey.

Leopold.

Wer hat dich angehetzt,
Als du dein kühnes Schwert auf mich allein gewetzt
Und angemahnt?

Jung Buchegg.

Du selbst. Du hast vor unsre Porten
Den ersten Haß gebracht. Wer hat aus frem-den Orten
So grosse Krieger-Schaar beruffen, unsre Ruhe
Zu stören?

Leopold.

Schreibet es dem eignen Fehler zu.

Homburg.

Ihr habt mit Oesterreich die Freundschafft un-derbrochen,
Ihr stundet Ludwig bey: und dieses wird ge-rochen.
Ihr gebet Leopold die Waffen in die Hand.

Jung Buchegg.

Und mir der Burger-Eyd, den ich dem Vatter-land
Geschworen.

Von

Von Thurn.

Deine Treü hat allemaß vergessen.

J. Buchegg.

Ich war in dem Gefecht.

Von Thurn.

Zu Hitzig und Vermessen.

Du weist wer Leopold?

J. Buchegg.

Ich hab ihn wohl erkennt.

Leopold.

Wer bist du dann?

J. Buchegg.

Dein Feind.

Von Thurn.

Wie wirst du sonst genennt?

J. Buchegg.

Ein Burger.

Von Thurn.

Jener Stadt, die zum Verderben gehet.

J. Buchegg.

Die annoch fest genug auf Treü und Hoffnung stehet.

Von

Von Thurn.

Bis sie durch Hungers-noth, und unsre Waffen fallt.

J. Buchegg.

Sie förchtet weder Noth, noch Waffen, noch Gewalt,
So lang ein tröpflein Blut zur gegenwehr vorhanden.

Leopold. (Zur Seiten)

Beglücktes Solothurn! soll auch in meinen Banden
Sein Hertz befreyet seyn?
(Zu Buchegg) Nun dann, du schweigest mir
Den Namen und Geschlecht. Ich aber sage dir,
Den Meinigen. Du bist vor dem, in dessen Händen
Dein Tod und Leben steht.

J. Buchegg.

Du kanst es jetz vollenden.
Ich hab mich Solothurn, und meine Täg geschenckt.

Von Thurn.

Und jetzt das Völcker-recht durch deine That gekränckt:
Dan dieses will daß Blut der Fürsten heilig nennen.

J. Buchegg.

Jedoch bey gleicher gfahr, auch gleiches Recht vergönnen.
Ein Blut, so Fürsten zeügt, verdienet Forcht und Ehr:
Doch geht die Freyheit vor, so bald sie dem Gewehr,
Und Waffen anvertraut. Man muß in Streit und Schlachten
Noch Fürsten, noch Geblüt, man muß die Feind Betrachten.

Leopold.

(Still)

Getreüe Burgerschafft!

Homburg.

Ein Zweifel fallt mir bey,
Ob der Gefangne nur ein gmeiner Burger sey.
Sein freyes Angesicht, die Red, und die geberden
Verrahten höchern Stand. Er muß gelocket werden,
Bis man den Namen weißt; dan dessen Wichtigkeit
Hat seine Zung gehemmt.

Leopold.

Ich glaub es allbereit.
Man soll ihn alsogleich in die Verwahrung bringen.

Von Thurn.

Die Zeit wird hoffentlich den spröden Sinn bezwingen.
Sein schweigen saget viel.

Vierter

Vierter Auftritt.

Graf Eberhard von Kyburg. Leopold. Homburg. Von Thurn. Sigmond. Jung Buchegg.

(Er kennet den Buchegg)

Kyburg.

Wie! ja es ist - wohin
Verwegner? zitterst du?

(Gar selten und still)

J. Buchegg.

Weil ich Verrahten bin!

Kyburg.

Dein allzufreche Faust, dein Falsch begründtes hoffen
Hat endlich, wie ich sih, den Stärckern angetroffen.
Mein Hertzog! weist du wohl, wer deine Fesseln tragt?

Leopold.

Graf Kyburg! Nein: ich hab ein hartes Ohr gefragt.
Er schweiget sein Geschlecht, und schimpfet mein Verlangen.

Kyburg.

Er heißt von Buchegg.

Von Thurn.

Wie! von Buchegg ist gefangen,
Auf welchen Solothurn so starcke Hoffnung setzt?

Kyburg.

Ja dessen Vater auch in solchem grad geschätzt,
Und angesehen ist, daß aller Burgern Augen
Auf ihn gerichtet stehn.

Leopold.

Sie werden Beyde taugen,
An statt der Waffen seyn. Die Fall=strick sind gelegt.

Homburg.

Das Schicksal scheinet mir nach unsrem Wunsch bewegt.
Jetz kanst du Solothurn durch seine Burger fällen.
Der gfangne förchtet es. Sein schweigen, sein verstellen
Sind dessen eine Prob.

Leopold.

Man führ ihn in Verhaft.

J. Buchegg.

O Himmel schütze uns, und stärck die Burgerschafft!

(Wird fortgeführt)

Fünfter Auftritt.

Leopold. Homburg. Von Thurn.
Kyburg. Sigmond.

Leopold.

Graf Kyburg! deine Faust kan heût die Lorbeer
tragen.
Doch hast du Solothurn jetz auf das Haupt ge-
schlagen,
Indem du das Geschlecht des Gfangnen ange-
zeigt.
Jetz werden unsre Feind zur Ubergab geneigt,
Und bald gewonnen seyn. Ich wird die Stadt
erwerben.
Es stehet nur bey mir, so muß von Buchegg
Sterben.

Kyburg.

Der Gfangne?

Leopold.

Ja er wollt die schmach gezwungner Flucht
In meinem eignen Blut abwaschen.

Kyburg.

Solche Frucht
Entspringt aus der Geduld, die man dem Feind
erweiset.

Durch die gelassenheit wird dessen wuth gespeiset,
Die Waffen angeschärfft. Du sihst: in kurtzer
Zeit
Ist Solothurn für dich, und Oestreich eine Beüt.
Es wird, trutz seinem muth, den Eigensinn
bereüen.
Drum sollten deine Feind, die den Gehorsam
scheüen,
Beyzeiten jenes Schwert verkosten, welches sie
In kurtzem Meistern wird. Es braucht kein an-
dre mühe,
Als in des gfangnen Blut dein eignes Blut zu
rächen:
Sein fall wird unsre Feind, und ihren Hoch-
muth brechen.
Ein ungezaümtes Volck wird durch die Forcht
allein
Zu der Vernunft gebracht, und muß erschröcket
seyn.
Es nimmt die Demuth an, so lang es streng ge-
halten:
Zieht man die Hand zurück, wird dessen Lieb
erkalten.
Wann also Solothurn schon würcklich einen Fuß
In deinen Feßeln hat, und Oestreich dienen
muß,
So zeig durch Bucheggs Tod, du wüssest zu
Regieren,
Und einen Underthan nach deinem Wunsch zu-
führen.

Leo.

Leopold.

Nein Graf! die Strengigkeit ist ein verdachtes Gift,
So zwischen Herr und Knecht verlegne Gmüther stift.
Ein Joch, das mit gewalt, und allzustarck gebunden,
Hat selten lange daur, noch wahre Treu gefunden.
Die Gutthat aber ist, die einen Underthan
Mit Lieb, und doch zugleich mit Forcht verbinden kan.
Und dieses werden wir in Solothurn ersehen,
Wann mir der Sieg die Thor eröffnet.

Kyburg.

Sie verschmähen,
Und schimpfen deine Macht, sie hassen deine Gnad.

Leopold.

Sie werden mit der Zeit die Lieb in gleichem grad
Zu Oestreich tragen.

Kyburg.

Ach! du sihest andre proben.

Leopold.

Man muß die gegenwehr so gar bey Feinden loben.

Sie

Sie streiten für den Eyd, so lang sie annoch frey:
Wer solche Tugend hat, wird auch dem Sieger
Treu.
Ich wird zu dessen Prob, eh wenig stund ver-
lauffen,
Die gantze Burgerschafft um einen Burger kauf-
fen.
Von Thurn du kommst mit uns.

(Sie gehen ab)

Sechster Auftritt.

Kyburg allein.

Verhängte Zärtlichkeit,
Die unsre Waffen schimpft, und Solothurn er-
freüt!
Ist dan sein gantzes Ziel, vor dieser Stadt zu
sitzen,
Und sehen, wie die Feind für ihre Freyheit schwi-
tzen?
So werden unsre Pfeil entkräfftet, und der
Muth
In Solothurn gestärckt. Man hat ja für das
Blut,
Und nicht zur Mildigkeit das Eisen zugerüstet.



Sieben-

Siebender Auftritt.

Kyburg. Burckart von Guttenburg.
Ein Läuffer.

Burckart.

Graf Kyburg! neüe Sorg!

Kyburg.

Ach! Burckart ist entrüstet!
Wer hat dein Angesicht in solche Traur versenckt?

Burckart.

Das Unglück, welches heüt allein an dich gedenckt.
Mein Graf! dein schönes Land bey Burgdorff ist zerstöret.

Kyburg.

Durch wen?

Burckart.

Durch jenes Volck, so sich mit Krieg ernähret.
Es waren die von B e r n.

Kyburg.

Und wann?

Bur-

Burckart.

Verfloßne Nacht:
Als hätten unsre Feind den gleichen Schluß gemacht.

Ryburg.

Und Bern getrauet sich?

Burckart.

(Deutet auf den Läuffer)

Hier ist der Zeitung =trager.

Ryburg.

Mein schicksal hat dieStreich verdoppelt: in dem Lager,
Und auf dem offnen Feld empfind ich desse wuth.

Burckart.

Es fordert deine Rach.

Ryburg.

Sie ist in heisser glut.
Ich wird zu diesem Ziel gerechte Mittel fassen,
Und dem gelockten Zorn die volle Zügel lassen.
Du bist mir ja getreu?

Burckart.

Ja Graf! zu dessen Pfand
Empfange meine Dienst, mein Wort, und diese Hand.
Befiele nur.

Ryburg.

Mein Freünd! es ist dir unverborgen,
Daß Bern und Solothurn ein gleiches Recht besorgen.
Sie leben unzertrennt, und haben viele Jahr
In wahrer Bruderschaft die Beüt und die gefahr
Getheilt. Ja würcklich Bern hat Solothurn zum Nutzen
Vierhundert Mann geschickt, die unsre Waffen trutzen,
Und zur Besatzung sind. Doch nein! du bist zu schwach
Verhaßtes Solothurn! du sollst zu meiner Rach
Der erste Schau-Platz seyn, wo Pfeil und Sabel blincken:
Du wirst dein eignes Blut, und deiner Brüdern Trincken.
Auf dieses soll gewiß mein annoch warmes Schwert
Die Berner Züchtigen.

Burckart.

Dein Zorn ist lobens wehrt.
Die allgemeine Ruhe will deinen Arm erbitten.
Die Städtlein scheinen mir mit unvermerckten schritten
An Macht, und an Gebiet zu wachsen. Hüte dich,
Und förcht die Nachbahrschafft; dann sie befleissen sich
In Fremdem Undergang, das eigne Glück zu Pflantzen,

Und

Und auf zerstörtem Grund die Freyheit zu ver-
schantzen.
Palm, Warth- und Schauen-Burg sind des-
sen eine Lehr:
Der Adel leidet gfahr, und fordert gegenwehr.
Man muß die Natter-Zucht in erster Brut er-
stecken,
Sonst wird die Pest gemein, und sich so weit
erstrecken,
Daß alle macht umsonst.

Ryburg.

Das Gifft wird hoffentlich
Bald ohne Wurtzel seyn.

Burckart.

Darum befleisse dich
Die Feind, und Leopold in solchen Haß zu
bringen,
Daß wir gezwungen sind die Stadt mit blosser
Klingen
Zu stürmen.

Ryburg.

Ja: ich wurd gerochen.

Burckart.

Und der Zaum
Dem Hochmuth angelegt.

Ry-

Kyburg.

Die Axt ist an dem Baum.
Nur eines schrecket mich. Ein Burger ist gefangẽ,
Der heút auf Leopold im treffen los-gegangen.
Des alten Bucheggs Sohn. Ich förcht, der
Hertzog hab
Ein mittel an der hand zu einer Ubergab.
Der Alte lebet noch: Er kan die Burger gwinnẽ,
Und also leichterdings der anschlag gar zer-
rinnen,
Den wir gefasset.

Burckart.

Nein. Ich kenn den harten Geist
Der Solothurnern wohl. Die Freyheit, wie
du weist,
Betrachtet kein Geblüt. Man wird den Sohn
verlassen,
Und lieber einen Kopff, als alle Burger hassen.
Hingegen ist an uns, daß man den Hertzog gwiñ,
Und zu des gfangnen Tod verleyt. Der Eigen-
sinn
Der Feinden wird darauf mit frischem Zorn
entbrinnen,
Und wir die Stadt allein mit einem Sturm ge-
winnen.
Dort wird die Unbild gstrafft, dein Zorn zu-
frieden sein,
Wan beyde Feind gestürtzt.

Kyburg.

Der Anschlag geht mir ein.
Doch

Doch die Verschwiegenheit muß unsern Schluß
bewahren,
Bis Froberg Morgen früh mit neugeworbnen
schaaren
Bey uns im Lager ist, und unsre Zahl ver=
stärckt.

Burckart.

(Still und sich umsehend)

So gar die Einsamkeit wird. öfter angemerckt,
Und kan verdächtig seyn. Mein Graf! in die
gezelten.

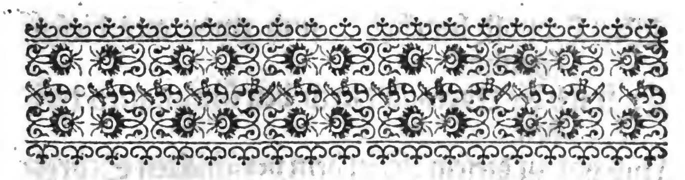
Kyburg.

Ja. Stoltzes Solothurn! du wirst es gwiß ent=
gelten.
Mein Zorn hat keine Maß, bis deine Thürn
versenckt,
Und meine Waffen sich in deinem Blut ge=
tränckt.
Die Berner müssen dich in schüchterm Mord
erblicken,
Und deine Burgerschafft in Rauch und Blut
ersticken.

Ende erster Abhandlung.



Zweyte



Zweyte Abhandlung.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Erster Auftritt.

Von Thurn. Kyburg.

Von Thurn.

Zu Kyburg! Solothurn vergönnt das erste-
mal
Dem Frieden ein gehör. Durch den Trompeten-
Schall
Ist würcklich beyder-seits ein Still-stand ange-
kündet.
Die Waffen, welche heüt im ausfall so entzün-
det,
Erholen sich.

Kyburg.

Wie lang?

Von Thurn.

Bis zu der dritten Stund,

Wie

Wie Leopold begehrt: und zwar aus diesem Grund:
Er wird die Ubergab durch den Gefangnen treiben.
Und hat zu diesem ziel in dem verschickten Schreiben
Auch einen aus dem Raht verlanget, welcher gleich
Als Gsandter kommen wird.

Ryburg.

So hoffet Oestereich
Die Solothurner heüt mit Wörtern zu bezwingen?

Von Thurn.

Mein Graf! ich zweifsle nicht: der anschlag wird gelingen.

Ryburg.

Der Wunsch betrüget oft. Auf solche gegenwehr
Geschieht kein Ubergab.

Von Thurn.

Sie gschieht um desto mehr,
Weil man, so viel bekannt, des gfangnen Vater schicket.
Wann dieser seinen Sohn in unsrem Band erblicket,
So wird das Vater-Hertz, und folgsam auch die Stadt

Für

Für uns gewonnen seyn.

Kyburg.

Wer solche Kinder hat,
Wie der Gefangne ist, der laßt sich niemals binden.

Von Thurn.

Die Lieb zu eignem Blut kan Tiger überwinden.
Darum hofft Leopold anheut die Friedens-bahn
Mit gleichem Fund.

Kyburg.

(Er höret Trompeten)
Gedult!

Von Thurn.

Der Gsandte langet an.

Kyburg.

Von Thurn! verbleibest du?

Von Thurn.

Ich muß ihn hier Empfangen.

Kyburg.

Der Schluß ergehe dann nach Leopolds verlangen. (Er gehet ab)

Von Thurn.

Und zu selbst eignem Trost der Feinden. Ja er ist
Zu gegen.

Zweyter Auftritt.

Alt von Buchegg. Burckart. Von Thurn.
Des von Bucheggs gefolg.

Burckart.

(Zu dem gefolg)

Haltet = inn!

Von Thurn.

(Zu Buchegg)

Behertzter Feind! du bist,
Und kommst aus Solothurn?

Alt Buchegg.

Weil mir der Raht befohlen,
Den unbekañten Wunsch des Hertzogs einzuho-
len.

Von Thurn.

Wer bist du von Geschlecht und Amt?

A. Buchegg.

Ich nenne mich
Von Buchegg, und ich bin des Rahts.

Von Thurn.

Gedulde dich:
Du wirst in kurtzer Zeit gehör und antwort fin-
den:
Ich geh zu Leopold dein Ankunft zu verkünden.

(Geht ab)

Dritter

Dritter Auftritt.

Alt Buchegg. Und Burckart.

(Kyburg verbirget sich vor Buchegg / doch also / daß er und Burckart sich einander sehen / und deüten können.)

Alt Buchegg.

Betrübter anblick! ach, was kan der Hochmuth nicht?
Wie hat die Krieges-wuth die Gegend zugericht?
Hier schnitten wir das Brod, hier prangten unsre Gärten,
Hier lachten Fried und Ruhe aus reicher Schos der Erden.
Nun aber ist die Freüd in tiefe Traur gesetzt!
Ihr Pflantzen! saget mir, wer hat eüch so verletzt,
Daß ihr, an statt der Frucht, nur Blut und Zäher traget?
Wer hat die Felder jetz mit Lantzen eingehaget,
Mit Waffen angesäet? zerstörte Lust-gebäu!
Ja ihr Empfindet jetz, was Krieg und Unruhe sey.
Ihr seyd vom Feind bewohnt, und zu Gezelten worden.
Was sag ich! dieser Platz sah meinen Sohn ermorden,

Und schluckte dessen Blut. Doch Nein geliebtes
Sand!
Du kanst zum Zeügen seyn, daß er dem Vater-
land
Die Tugend und die Treü bis in den Tod er-
halten:
Und dieses Tröstet mich. Wann dessen Bein er-
kalten,
So lebt der Namen doch.

(Zu Burckart)

Mein Führer! sag, wo ist
Der Leichnam meines Sohns?

Burckart.

Man wird in kurtzer Frist
Dein heüt verlohrnes Kind dir under Augen
stellen.

A. Buchegg.

Und ich mit grossem Trost die edle Wunden zeh-
len,
So er für Solothurn empfangen.

Burckart.

(Verstellter Weis)

Ach! wie schad
Für solchen Helden!

A. Buchegg.

Nein: es ist kein gringe Gnad

Den

Den letzten Athem-Zug für seine Treü zu geben.

Burckart.

(Wiederum verstellter weis)

O edles Gmüth! ich kan nicht länger widerstreben.
Gewüßlich dapfre Feind! ihr gebet solche Prob
Des wahren Heldenmuths, daß eüer Krieges-Lob
Unsterblich bleibet. Ja der Neid muß selbst bekennen,
Man dörffe Solothurn die Schul der Freyheit nennen.
Die Treüe gegenwehr gewinnt mein eignes Hertz,
Obwohl ich eüer Feind. Das Unglück und der Schmertz,
So deinen Sohn bedroht, hat meine Seel getroffen.

U. Buchegg.

Er hat jetz würcklich nichts zu Förchten, noch zu Hoffen,
Er starb in Ehren.

Burckart.

Ach! er hat den letzten Streich
Noch zu erwarten.

U. Buchegg.

Wie?

Vierter Auftritt.

Kyburg. Alt Buchegg. Burckart.

Kyburg.

(Welcher sich vor Buchegg zeiget)

Warum so Tödtlich bleich
Von Buchegg? Ist der Muth aus Solothurn entwichen?
Ist dein verstocktes Volck mit Oestreich schon verglichen,
Weil du im Lager bist? wer hat wohl deine Tritt
So unverhofft bewegt?

Alt Buchegg.

Des Hertzogs eigne Bitt.

Kyburg.

Des Hertzogs? Nein, es gschieht dem Schicksal vorzukommen,
So deinen Sohn verfolgt.

A. Buchegg.

Ich hab mit Freüd vernommen,
Er habe Solothurn sein junges Blut geschenckt.
Ein Burger, der Getreü an seinen Eyd gedenckt,

Wird

Wird einen solchen fall der Kindern glücklich schä-
tzen.
Und ich bin jetz bereit mein Leichnam darzuse-
tzen,
Wann er zu einem Grund der Freyheit dienen
kan.

Kyburg.

So sihst du dessen Tod für einen Glücks-fall an?

A. Buchegg.

Dieweil er unsrem Volck ein Beyspiel hinder-
lassen,
Und mir den Ehren-ruhm.

Kyburg.

Du wirst in kurtzem Fassen,
Was Vater-liebe sey. Jetz bist du annoch Blind:
Doch wann zum zweytenmal dein Todt ver-
meintes Kind
Sein Blut verspritzen muß, was wird von
Buchegg sagen?

A. Buchegg.

Du Redest mir = = Er hat den Tod darvon getra-
gen.
Er wurd im außfall = = =

Kyburg.

Nein. Er war der Ehr nicht wehrt.

A.

A. Buchegg.

Geheimniß-volle Red! hat ihm das Krieges-Schwert
Verschont?

Ryburg.

Damit er jetz das Schwert der Rach empfinde.

A. Buchegg.

Der Rach? du schreckest mich. Warum?

Ryburg.

Weil ihm die Blinde
Und ungezäumte Wuth Vernunft und Sinn geraubt.
Er hat ein Helden-hertz: jedoch ist nicht erlaubt
In mitten einer Flucht durch alles Volck zudringen,
Zu diesem Ziel allein, die Fürsten umzubringen,
Wie dein gefangner Sohn auf Leopold gerennt.

A. Buchegg.

(Nach kleinem besinnen)

Er hat um desto mehr die gschworne Treu erkennt.
Ein Burger soll die Feind des Vaterlands bestreiten.

Ry-

Kyburg.

Wie! kan vermessenheit auch ein Treü bedeü-
ten?
Nein, Nein: das Völcker-recht verlangt die
Todes-pein.

A. Buchegg.

So wird auch dessen Ruhm, und Lorbeer doppelt
seyn.

Burckart.

(Verstellter Weis)

Sein Unglück schmertzet mich.

Kyburg.

Mich aber kan verdriessen,
Daß auch Gesalbte sich vor Burgern hüten
müssen.

A. Buchegg.

So lang sie unsre Feind.

Kyburg.

Ach unbescheidner Muth!
So weißt von Buchegg nicht, was eines Fürsten
Blut?

A. Buchegg.

Der Fürst, so uns bekannt, sind unsre Schutz-
Patronen,

Der Eyd, und das Gesätz. Die Stadt, so wir bewohnen,
Erkennt kein anders Joch.

Kyburg.

Doch schwöret ihr die Treu.

A. Buchegg.

Ja dem Gemeinen wohl, und nicht der Sklave-
rey.

Burckart.

Gewiß, das alte Rom kan Solothurn beneiden.

Kyburg.

Wie Burckard, kanst du wohl den tumen Hoch-
muth leiden,
Da ein so kleine Stadt, ein Handvoll Krieger
sich = =

A. Buchegg.

Graf Kyburg nur gemach! ich bitt, besinne dich.
Wir sind ein freyes Volck.

Kyburg.

So in der Armut schwitzet.

A. Buchegg.

Doch eine goldene Zufriedenheit besitzet,
So lang es ohne Joch.

Kyburg.

Und dieses drohet euch

Durch

Durch unsre über-macht.

A. Buchegg.

Wir haben Oesterreich,
Und dessen Kriegs-Gewicht noch würcklich auf-
gehalten.

Ryburg.

Man ließ eüch eine Frist, und eüer Schicksal
walten:
Jetz aber förchtet eüch, dann eüer fall bereit.

A. Buchegg.

Und du erzittere vor eigner Grausamkeit.
Du drückest Solothurn mit ungerechten Waf-
fen.
Ist deine Danckbarkeit auf solche Weis beschaf-
fen?
Zwey Jahr sind nicht vorbey, als deine Krieges-
macht
Zu Biel geschlagen wurd, und auf die Flucht
bedacht
Den gantzen Tag hindurch mit Forcht und Feind
gerungen,
Ja in die Gräben selbst zu Solothurn gesprun-
gen:
Allwo sie halber Todt die Sicherheit erblickt,
Da wir eüch flüchtige mit Speis und Hilff er-
quickt.

Jetz

Jetz zwingst du jene Händ, die Lantzen Pfeil und Bogen
Zu suchen, welche dich aus der Gefahr gezogen.
Du füllst mit unsrem Blut die Thor, die Gräben an,
So dir in deinem Volck erheischte Lieb gethan:
Du willst dieSicherheit mit Waffen underdrucken.

Kyburg.

(Still)

Ich muß für dieses mal die bittre Wort verschlucken. (Zu Buchegg)
Darum erfahre ietz, das man nicht jederzeit
Von Kyburg überwind.

U. Buchegg.

Und du ersihest heüt,
Wir haben Hertz genug den Freünden beyzustehen,
Und mit bewehrter Hand auf unsre Feind zugehen.

Kyburg.

Von Buchegg! nicht so stoltz: der Tag ist viel zu hart.



Fünfter

Fünfter Auftritt.

Sigmond. Kyburg. Alt Buchegg. Und Burckart.

Sigmond.

Graf Kyburg! Leopold will deine gegenwart.

Kyburg.

So gleich.

(Zu Buchegg) Bereite dich ein Traur-spiel zu erfahren.

Sigmond.

(Zu der Wache)

Man muß den gantzen Ort mit Mannschafft wohl bewahren.

Alt Buchegg.

(Zur Seiten)

Ja Sohn! der zweyte Streich ist nah bey deinem Haupt.

Sigmond.

Gesandter! bleibe hier: es ist dir noch Erlaubt
Dein Kind das letzte mal vor seinem Tod zu sehen.

A.

A. Buchegg.

Das letzte mal? so soll des Himmels Schluß geschehen.
Wo ist er dann?

Sigmond.

(Zu jenen / welche den J. Buchegg bringen)

Herbey!

(Zu dem A. Buchegg)

Verkoste jenes Joch,
So ihn zu Boden druckt.

Sechster Auftritt.

Alt Buchegg. Jung Buchegg Gefässelt.

Alt Buchegg.

Mein Sohn! du lebest noch?

Jung Buchegg.

(Sie Umarmen sich)

Ist dies mein Vater?

A. Buchegg.

Wie! du liegest in den Banden,
Den ich im Grab gesucht?

J Buchegg.

Die Ehr gieng mir aus Handen,
Das Unglück hatte mich vom Todten auferweckt.
Wie gehts in Solothurn?

A Buchegg.

Die Treu ist unbefleckt:
Wir haben bis dahin kein Blut umsonst vergossen:
Die Stadt ist annoch frey, obwohl sie eingeschlossen.

J. Buchegg.

Ach! deine gegenwart erschreckt mich ungemein:
Hat dich ein gleicher fall zu mir gezogen?

A. Buchegg.

Nein!
Ich bin vom Raht gesandt auf Leopolds verlangen,
Er will das letzte mal den Frieden underfangen:
So lautet dessen Brief. Die Waffen stehen still,
Bis ich berichtet hab, was dessen Vortrag will,
Und sich der gantze Raht erklärt.

J. Buchegg.

Ich steh in Sorgen,
Es sey in dieser Bitt ein schlaues Gift verborgen.

A.

A. Buchegg.

Mein Sohn berichte mich, was doch die Ursach
sey,
Daß du die Fesseln tragst.

J. Buchegg.

Der ausfall war vorbey,
Und unsre Burgerschafft zum abzug angeschi-
cket,
Als ich den Hertzog selbst in seinem Volck erbli-
cket:
Der Eifer sporte mich, ich drang durch jene
Schaar,
In welcher Leopold starck eingeschlossen war.
Ich wollt in einem Streich den gantzen Krieg
vollenden:
Das Schicksal aber kam den Dolchen abzuwen-
den.
Ein unvorsehne Hand hat mich zu Boden gfällt:
Ich lag der Sinnen braubt, Verwundet, und
Verstellt,
Bis nach geraumer Zeit die matte Seel erwach-
te,
Und mein erholter Geist die Augen brauchbar
machte.
Allein wie war es mir, da ich die gwisse schmach
Der Gfangenschafft erkennt, und mich Entwaf-
net sah!
Ich hab vor Leopold mein Haus und Gschlecht
verschwiegen:

Doch

Doch mußte Fleiß und Sorg dem Schicksal underliegen,
Weil Graf von Kyburg mich erkennt. Mein Unglück ist,
So mich Gefeßelt hat.

U. Buchegg.

Ich förcht, der Feinden List!
Mein Sohn! so wurden dir die Ketten angezogen,
Da Kyburg dich genennt?

J. Buchegg.

Und meine Sorg betrogen.

U. Buchegg.

Verhängniß! förchtest du den Tod?

J. Buchegg.

Den ich so oft
Aus Lieb der Treü gesucht, und heüt umsonst gehofft?

U. Buchegg.

Du bist ein Burger?

J. Buchegg.

Ja.

A. Buchegg.

Du willst ein solcher sterben?

J. Buchegg.

Ich wird mich jmmerdar um diesen Ruhm bewerben.

A. Buchegg.

Du Liebest Solothurn, die Treü, die Burgerschafft?

J. Buchegg.

So lang ich Athem find! warum so Kummerhafft?

A. Buchegg.

Wer für die Freyheit steht, ist niemals ohne Sorgen.
Ich merck des Himmels Schluß: Er hat dich diesen Morgen
Aus deinem Grab zurück gezogen, unsre Treü
Zu Prüfen.

J. Buchegg.

Ach! er weißt, daß sie begründet sey.

A. Buchegg.

Nun aber muß ich dir den zweyten Tod verkünden!

I. Buchegg.

Und wer verlanget ihn?

II. Buchegg.

Der Arglist unsrer Feinden:
In angezognem Brief war künstlich beygesetzt,
Man habe deinen Leib mit eignem Blut benetzt
In der erschlagnen Zahl gefunden. Man vermeinte
Dein Tod-fall sey gewiß, den ich mit Trost beweinte;
Die Zähren waren mir mit Freüden undermischt,
Ich sah auf deine Treü, nicht auf der Feinden List.
Mir wurde von dem Raht die Gsandtschafft beygemessen,
Als dem, der Eigennuß mit seinem Kind vergessen.
Ich bin im Lager: doch, was meine Sorgen quält,
Ich hab noch kein Verhör: du wirst mir Vorgestellt.
Warum? man suchet mich mit Vater-Lieb zu binden.
Ich muß den derben Streich, so dir bereit, Empfinden,
Bevor ich Leopold vor meinen Augen hab:
Er weiset uns das Schwert, und hofft die Ubergab;

Eintweders ist die Stadt, wo nicht, dein Kopff verlohren.

J. Buchegg.

Mein Vater! Denck daran, du hast den Eyd geschworen
Als Burger, und als Raht!

A. Buchegg.

Du willst, das Urtheil geh
Aus deines Vaters Mund?

J. Buchegg.

Damit die Freyheit steh.

A. Buchegg.

Du tragst mein eignes Blut, du lebst in meinem Hertzen.

J. Buchegg.

Drum will ich dessen Ehr mit Zagheit nicht verschertzen.

A. Buchegg.

Die Lieb verhindert mich, sie hat das erste Recht.

J. Buchegg.

Ach! wer sich Burger nennt, der Stirbet dem Geschlecht,

Und

Und eignen Namen ab.

U. Buchegg.

Wer kan mich wohl bezwingen?

J. Buchegg.

Dein End.

U. Buchegg.

O Helden-wort, die meine Seel durchdringen!

(Er küsset ihn.)

Mein Sohn! wie freü ich mich, daß ein so edles Feür
Dein Hertz entzündet hat. Der Himmel weißt, wie theür
Dein fall den Vater trifft, und meinen Geist betrübet:
Doch auch, das Buchegg mehr die Treü, als Vortheil liebet.
Nein, nein Verzeihe mir, Natur und das Geblüt
Hat sich bewegt, und nicht das Burgerliche Gmüth.
Mein Schluß ist schon gestellt: ich wird dem Hertzog weisen
Was unser End vermag. Geh hin! das Feindlich Eisen
Er wartet eines Prob, ob du mein wahres Kind.

J. Buchegg.

Wann du mein Vater bist, so lehr auch unsre Feind,
Wir seyen starck genug das eigne Blut zu hassen:
Du kanst dich ohne Scheů auf meine Treů verlassen,
Ich Leb für Solothurn.

A. Buchegg.

So stirb für dessen Ehr.

J. Buchegg.

Du aber hüte dich, verstopfe dein Gehör
Dem List, der Vater-lieb: ich wird mich ohn bedencken
Der werthen Burgerschafft zu einem Opffer schencken:
Mein Blut zur Underschrifft, mein Hertz zum Liebs-Altar:
Geh! trag ihr diesen Kuß zum letzten Zeůgniß dar,

(Er küsset des Vaters Hand)

Daß ihre Freyheit mir den Todes-streich versüsse.

A. Buchegg.

O! daß sich dieses Blut in alle Hertzen giesse!

J. Buchegg.

Erklär an meiner statt, daß ich ein Burger sey.

A. Buchegg.

So Stirbe dann behertzt mein Sohn! es bleibt darbey:
Ich geh zu Leopold, dich selbsten zu verliehren.

J. Buchegg.

Geh hin! dein edler Schluß wird dessen Hertz berühren.

A. Buchegg.

Ich kenn die Fürsten wohl, wo Untreu zwar geliebt;
Nicht aber jene Hand, so Untreu ausgeübt.
Mein Sohn! bereite dich dem Vater nach zu arten!

Sigmond.

Zurück Gefangner! geh, dein Schicksal zuerwarten.

J. Buchegg.

Mein Vater!

(Wird fortgeführt)

A. Buchegg.

Lebe wohl!

Sig-

Sigmond.

Gesandter! stehe still:
Der Hertzog kommt zu dir: Verbleibe ; dann
er will
Mit eigner Gegenwart und ansprach dich beeh-
ren.

(Geht ab)

Siebender Auftritt.

Alt Buchegg allein.

(Bestürtzt und nachsinnend)

Verhängter Augenblick! gefährliches verhören!
Wie! mächtige Natur, du stehst für deine Recht?
Mein Sohn, mein eintzig Kind, mein Trost,
mein gantzes Gschlecht! = = =
Dein Tod erschreckt mich jetz, der mich zu vor er-
götzet. = =
Mein Hertz ist halb zertheilt, und auf die Wag
gesetzet:
Ich weiß nicht was ich will, ich weiß nur was
ich soll =
Ich schweb auf einem Meer, so der gefahren
voll;
Wo Untreü mich bestürmt, wo Vater-Hertz
Syrenen:
Wo sich zu meiner Quall die Lieb und Zorn
versönen. = =

Doch

Doch Buchegg! trage Sorg, weil dir das
Schiff vertraut,
Weil eine Burgerschafft auf deine Tugend
baut. = =
O Eyd! O Vatterland! wie starck sind deine
Ketten? = =

(Er Redet nunmehr Behertzt und entschlossen)

Ich wirff mein Kind hinaus das Schifflein zu
erretten.
Die Lieb ist niemal starck, als wo ein schwacher
Muth
Sich selbsten underwirfft. Mein Sohn! mein
liebstes Gut!
Ja blinde Leidenschafft! ihr werdet underliegen,
Und mein geschworner Eyd soll eüre macht
besiegen.
Betrogner Feinden List! begibe dich zur Ruhe:
Ich schließ dir Augen, Ohr, und unsre Por-
ten zu.

(Er sihet Leopold kommen)

Er kommt!



Achter Auftritt.

Leopold. Alt Buchegg. Homburg. Von Thurn. Sigmond.

Leopold.

Ja! scheüe nicht mit deinem Feind zu sprechen.

Alt Buchegg.

Wer sich mit dir getraut die Lantzen zu zerbrechen,
Der scheüt dein Ansprach nicht.

Leopold.

Du bist vom Raht geschickt?

A. Buchegg.

Ja, wie du selbst begehrt.

Leopold.

Dein ankunfft sey beglückt.
Was hast du für Gewalt und Vollmacht?

A. Buchegg.

Anzuhören.

Was

Was dein Verlangen sey, und dann zurück zu-
kehren.
Damit ich unsrem Raht, den Vortrag über-
bring,
So du verfasset hast.

Leopold.

Er ist nicht so gering,
Als dir dein Hertz gesagt: er kan dich auch be-
rühren.

A. Buchegg.

So wird die Schuldigkeit und Pflicht mein ant-
wort führen.

Leopold.

Ich schätz, und ich bedaur den grossen Helden-
Muth,
Mit welchem Solothurn umsonst so vieles
Blut
Vergießt, und wider mich verlohrne Mittel
fasset:
Ein Feind bestürmet euch, der sich nicht biegen
lasset:
Ihr hoffet ohne Grund, weil Oestreich nie-
mand weicht.
Nun aber scheinet mir, der Himmel such viel-
leicht
Die Waffen beyder-seits mit Freundschafft zu
versönen,

Und

Und eüre gegenwehr mit Ruhstand zu bekrö-
nen.
Du schätzest Solothurn, du Liebest dein Ge-
schlecht?

A. Buchegg.

So will es die Natur, mein Eyd, das Bur-
ger-recht.

Leopold.

Darum erhalte sie.

A. Buchegg.

Wir sind noch unbezwungen.

Leopold.

Doch stehet deren Glück und Fall auf deiner
Zungen.
Ich weiß, daß Solothurn vor Hunger bald ver-
schmacht:
Man weißt in Solothurn die schwäre meiner
macht.
Ich hab eüch nur Verschont, und niemal nach-
gegeben;
Ich ließ eüch eine Frist der Kriegs-Ehr nach
zu streben.
Jetz aber hat dein Sohn all meine Rach er-
weckt,
Indem er seine Hand durch Blinde wuth be-
fleckt,

Und

Und Trutz dem Völcker-recht mich selbsten wollt
Ermorden,
Da man eüch flüchtige bis under eüre Porten
Im Streit getrieben hat. Sein Tod ist schon
bestimmt,
Und mein gereitztes Hertz auf eüre Stadt er-
grimmt.
Anjetz wird Solothurn den tummen Hochmuth
büssen.
Du aber kanst den fall und meine Streich ver-
süssen:
Beweg die Burgerschafft zu einer Ubergab,
Du ziehst sie aus der Noth, den Sohn aus
seinem Grab:
Wo nicht; so sey vergwißt, daß ich das Urtheil
fälle
So wohl für Solothurn, als deinen Sohn.
Erwähle.

U. Buchegg.

Wie Hertzog! kennst du mich? ist dieses dann
die Ehr,
So ich um dich verdient durch meine Gegen-
wehr?
Von Buchegg soll dein Knecht, und ein Ver-
rähter werden?
Nein Hertzog! Nein. So lang mein Hertz auf
dieser Erden
Begeistert, hat bey mir dein drohen keine Kraft:
Die Stadt gehört mir nicht, Sie ghört der
Burgerschafft.

Leo-

Leopold.

Und diese, wie ich weiß, Verehret deinen Willen.
Du kanst mit einem Winck das nahend Unheil stillen,
Indem das gantze Volck nach deinem Wunsch gericht.

A. Buchegg.

Darum ist Buchegg auch zu grössrer Treu verpflicht.

Homburg.

Du bist noch mehr Verpflicht dem eignen Blut zu schonen:
Du suchest dessen Treu mit Unglück zu belohnen:
Kan dann ein Vater auch das eigne Kind =

A. Buchegg.

Ich bin
Ein Burger, und des Rahts.

Von Thurn.

So ist dann alles hin,
Was immer die Natur dem Hertzen eingegossen?

A. Buchegg.

Mein Hertz ist Solothurn, sonst niemand, aufgeschlossen:

Ich

Ich thate meinen Eyd, bevor ich Vater war.

Von Thurn.

Drum Ruffen sie zu dir, weil beyde in gefahr:
Erhalte Solothurn, Verschon der tapffern Jugend.

A. Buchegg.

Ach! nemmet meinen Sohn, und laßt mir meine Tugend!

Von Thurn.

Du Büssest dein Geschlecht, und gantzen Stammen ein.

A. Buchegg.

Die Burger werden mir an statt der Kindern seyn.

Homburg.

Er ist dein eintziges, aus deinem Blut entsprungen.

A. Buchegg.

Ich muß. Es ist genug.

Leopold.

Und ich bin auch gezwungen.
(Er deütet einem von der Wacht)

Von

Von Buchegg! es gescheh. Erwarte den Gewinn.

U. Buchegg.

Das allgemeine Wohl beherrschet meine Sinn.

Von Thurn.

Was wird zu dieser That die späte Nach-welt sagen?

U. Buchegg.

Ich hab für Solothurn ein treües Hertz getragen.

Von Thurn.

Nein! du verfolgest ja dein eignes Vaterland:
Du stürtzest einen Sohn, du schwächest eine Hand,
Die einstens tauglich wär die Burgerschafft zu schützen,
Und eine Stütz zu seyn.

U. Buchegg.

Wir brauchen keine Stützen,
Wann unsre Freyheit schon zu Boden liegt.

Von Thurn.

Gewiß!
Sie fallt durch eigne Schuld, und durch des Himmels Schluß:

Dann

Dann dieser ist Gerecht, und Leopold gewogen.

A. Buchegg.

Wir haben das Gewehr mit Ursach ausgezogen,
Und legen selbes nicht von uns, Es seye dann
Mit Ehren angewendt.

Homburg.

Ein Kriegs-erfahrner Mann,
Der nachzugeben weißt, und eignen Fall vermeidet,
Verdienet Ehren-ruhm; der Abgang den ihr leidet:
Der Hunger, so eúch druckt, und eúre Waffen hemmt:
Die gegend dieser Stadt mit Feinden überschwemmt,
Beweisen, daß die Zeit der Freyheit bald verlossen.

A. Buchegg.

Sie ist noch fern von uns; wir dörffen annoch hoffen.

Leopold.

Wer wird mich hinderen?

A. Buchegg.

Der Himmel, und die Treú.

Leopold.

VonBuchegg! förchte nur, das Oestreich mächtig
sey.

A. Buchegg.

Wir haben deine Macht und viele Krieger=
schaaren
Schon zehen Wochen lang vor unsrer Schantz
erfahren.



Neünter Auftritt.

Die Obige. Jung Buchegg. dessen Wacht.

Leopold.

Komm Unglückseeliger! und dancke deinen Fall
Dem harten Vater=Hertz.

Jung Buchegg.

Dein kalter Todes=Stahl
Verdoppelt meine Lieb: ich bin ihm schon Ver=
bunden,
Dieweil ich dessen Kind: doch mehr, weil ich
gefunden,
Daß er ein Burger sey. Mein Vater!

Alt Buchegg.

Ja mein Kind!
Wann

Wann dir die Freyheit Lieb, so Stirbe.

J. Buchegg.

(Zu den Soldaten)

Nur geschwind!

Homburg.

Gefangner, wie! du willst den harten Streich ertragen?

J. Buchegg.

Ja! lieber, als das Joch.

Von Thurn.

In mitte deiner Tagen?
Ein gar zu bittrer Lohn für deine Tapferkeit!

J. Buchegg.

Ein Lohn, der mich Bekrönt, und meine Seel erfreüt.

U. Buchegg.

Er ist nach unsrem Wunsch und Vortheil abgewogen,
Dann Solothurn gewinnt, was ich der Lieb entzogen.
Je mehr mein Sohn gethan, je mehr ich sehen will;
Man thut der Burger-Pflicht doch niemals gar zu viel.

Sein Tod wird nutzlich seyn; vor euch, vor unsern Augen,
Und seyn getreües Blut zu einem Bey-spiel taugen:
Damit die Welt erkenn, was eine Freye Stadt:
Damit der Burger wiß, was er Geschworen hat.

Leopold.

Genug! er werde dann dem Urtheil übergeben.

(Zu dem A. Buchegg, als der Junge fortgeführt wird)

Es stehet noch bey dir.

A. Buchegg.

(Still)

Ach!

(Laut, und zuruckgehend)

Solothurn soll Leben.

Ende zweyter Abhandlung.



Dritte



Dritte Abhandlung.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Erster Auftritt.

Burckart und Kyburg.

Burckart.

Vor kurtzem, sagst du mir?

Kyburg.

Erst diesen Augenblick:
Des Sigmonds falscher Raht, das all zu grosse Glück
Der Feinden hat die Rach und Urtheil eingestellet.
Dies ist, so mein Gemüth in tiefe Sorgen fället.

Burckart.

So Lebt von Buchegg noch?

Kyburg.

Ja. Leopold vermeint,

Die Feind ergeben sich, wann er mit ihnen
Weint.

Burckart.

Er irret; dann je mehr man einer Nattern
schonet,
Je mehr sich selbige das Zischen angewohnet.
Doch Kyburg! tröste dich: es ist noch eine Bahn
Zu deinem Wunsch gelegt, die dich vergnügen
kan.
Ich wird mit einem Pfeil des gfangnen Tod ersetzen:
Und dieser soll die Stadt zu grössrem Muth
verhetzen.
Beynebens glaube nicht, daß jemand weichen
werd,
Dieweil es Oesterreich, und die Vernunft begehrt.
Graf Homburg hat von Hof jetz würcklich Brief
Empfangen,
Die unsrem Leopold bis in das Hertz gegangen:
Indem sich Friderich der langen Weil beklagt,
Die man vor Solothurn zu Oestreichs schaden
tragt.
Ja, er vergasse nicht der Zeit von zehen Wochen;
Dies wird bey Leopold erwünschten Antrieb kochen.
Dann die Empfindlichkeit hat desto mehr Gewicht,
Wann sie Verschwiegen bleibt, und nur im
Werck geschieht.

Die

DieEhr verbindet ihn zu Streiten, und zu Siegen,
Sonst wird sein Ehren-ruhm in Teütschland underliegen.
Hingegen sind die Feind den Wetter-wolcken gleich,
Die nur an hellem Blitz, und finstrem Hagel reich.
Wann diese lange Zeit in Bergen eingeschlossen,
Wird auch die gantze Lufft mit Toben übergossen.
So macht es Solothurn, so lang Es eingesperrt;
Sein Hertz ist Eigen-sinn, den blinder Hochmuth nährt.
Es sucht, trutz aller Noth, die Freyheit in dem Sterben,
Das Leben in dem Blut, die Hoffnung im Verderben.
Der Gsandte war die Prob: die Treü hat dessen Hertz
Und Augen zugesperrt, damit sich jener Schmertz,
Den sonsten Vater-lieb Empfinden kan, Verliehrte:
Er zwingte die Natur, weil ihn die Wuth regierte.
Das angedrohte Schwert hat dessen Muth gewetzt,
Ich aber auf dem Weeg den Stahel beygesetzt:
Indem ich seinen Schluß mit falschem Lob betrogen:

Er

Er hat das schmeichlend Gift, wie eine Milch
gesogen.

Ryburg.

Mein Burckart! fahre fort: Ich bau auf deine
List:
Vollziehe, was bey uns schon angeordnet ist.
Ja zwinge Solothurn nicht eher nachzugeben,
Als meine Rach erkühlt.

Burckart.

Du wirst sie bald erleben.
Was Sigmond anbetrift, verhoff ich dessen
Treü,
So er dem Hertzog = =

Ryburg.

= = Still! Graf Homburg kommt
herbey.
Geh hin, Verweile nicht auch dieses zu besor=
gen:
Der Anschlag, welcher noch in stillem Gmüth
verborgen
Ermuntert meinen Geist, und ist der erste
Stral.
Zu meinem Wunsch.



Zweyter

Zweyter Auftritt.

Homburg. Sigmond. Kyburg.

Homburg.

Mein Graf! man sucht dich überall,

Kyburg.

Wo hat mich Leopold zu seinem Dienst vonnö-
then?

Homburg.

Du hörest würcklich noch die Feindliche Trom-
peten:
Der Still-stand ist vorbey, die Waffen aufge-
weckt;
Doch ist ein neuer Fall, der unsre Macht er-
schreckt:
In dem der Aaren-fluß aus seinen Schrancken
gehet,
Und durch die Regen-güß schon ob dem Ufer
stehet.
Die Bruck, so bey dem Briel zur Gmein-
schafft angelegt,
Ist durch den wilden strom in ihrem Grund
bewegt.
Von Thurn ist hingeschickt, den Einbruch zu ver-
hindern

Bis

Bis sich die Wasser-stöß und die Gefahr vermindern.
Du aber gib Befehl, die Schiff, so noch zerstreüt
In dieser gegend sind, in aller gschwindigkeit
Zu sammlen, und so gleich bis an die Forst zu bringen.

Kyburg.

Das Schicksal suchet uns mit Unglück umzuringen!
Der Ausfall schrecket mich: ich hab darinn entdeckt,
Daß eine Laülichkeit die Mannschafft angesteckt.
Es scheint, wir haben heüt den Teütschen Muth vergessen,
Ja nur gezwungner weis die streich und Hieb gemessen.

Homburg.

Nein Graf! verzeihe mir, du sorgest gar zu viel;
Der Sieg ist vor der Thür: Genug, der Hertzog will.
Wir werden Solothurn zu dem Gehorsam biegen.

Kyburg.

Und ich will Leopold, in seinem Wunsch vergnügen. (Geht ab)

Dritter

Dritter Auftritt.

Homburg. Sigmond.

Homburg.

Ein Hilff, wie Kyburg ist, hat unsre Kriegesmacht
Schon öfters understützt; doch seye wohl bedacht,
Wer sich mit ihm Verbindt, und seinen Freünd erzeiget:
Er ist von hartem Gmüth, zur Rach und Mord geneiget.
Ein Held in seiner Faust, im Hertzen ein Tyrann:
Er schauet nur das Blut, und nicht die Lorbeer an.
Er hätte Freüd und Lust in Bucheggs Tod genossen:
Sein Wunsch betrüget ihn; das Blut, so Rach vergossen,
Und nur die Feind ertaübt, geht Oestreich niemals ein.

Sigmond.

Es muß ein stiller Tritt, und süsser Angel seyn,
Wo man beflissen ist ein Freyes Volck zu fangen.

Hom-

Homburg.

Darum wird Leopold zu seinem Ziel gelangen.

Sigmond.

Jedoch! ich förchte sehr. Du kennst den Gfangnen schon,
Er wird ein Burger seyn, und des Gesandten Sohn.

Homburg.

So wird auch Leopold die Solothurner lehren,
Daß Ehr und Heldenmuth sein grosses Hertz ernähren.

Sigmond.

Von Buchegg wird gebracht; und scheinet Freüden-voll.

Vierter Auftritt.

Jung Buchegg. Sigmond. Homburg.
(Des Bucheggs Wacht).

Jung Buchegg.

Ist dieses jener Ort, auf dem ich Sterben soll,
Und meinem Vatterland die Burger-Treü beweysen?
Hier ist mein Hals bereit: Wo ist dann jenes Eisen,

So

So mich Bekrönen wird.

Sigmond.

Es Blincket nah bey dir.

J. Buchegg.

(Zu der Wache)

Geschwind! so Schlaget zu. Warum Verweilet ihr?

Homburg.

Du Eilest gar zu starck, dein eignes Glück zu fliehen:
Du suchest Solothurn in tiefern Fall zu ziehen.

J. Buchegg.

Nein! unser Glück besteht in Freyer Burgerschafft.

Sigmond.

Und diese hat bey dir noch Lieb, noch eine Kraft.

J. Buchegg.

Da ich bereitet bin mein gantzes Blut zu geben?

Homburg.

Du solltest für dein Volck, und dessen Wolfahrt leben:
Und wann du bis dahin ein Helden-lob verdient,

So

So schütze Solothurn, weil annoch Hoffnung grünt.
Dein Vater suchet es mit deinem Kopff zu fällen:
Er wurde billiger den Frieden auserwählen.
Dies hieße Burger seyn, wann er das Vaterland
Dem Fall entziehen wurd, und dich des Richters hand.
Wie Glorreich wäre nicht dem Land die Ruhe zu gönnen?
Man wurd eüch beyder-seits die Friedens-geber nennen.

J. Buchegg.

Der Fried, den Leopold von Solothurn begehrt,
Ist ein verlarvtes Joch, und keiner Glory werth.
Wir hassen jene Ruhe, die wir mit Schmach besitzen;
Die Freyheit rühret uns: und diese zu beschützen,
Ist jener Ehren-ruhm, den Solothurn betracht:
Wir Küssen keine Hand, die uns zu Knechten macht.

Homburg.

Ach! wer Verblendet ist, der scheüt die Sonnenstralen.

Ein

Ein Fürst kan den Verlurst mit grössrem Glück bezahlen:
Der Himmel hat die Schätz in dessen Hand gelegt,
Damit er Vater sey, und zu der Gnad bewegt.
Nein Buchegg! laß dich nicht von Falschem wohn betrügen:
Der schatten eines Throns ist fruchtbar an Vergnügen,
Weil dort Gerechtigkeit und Vater-liebe wohnt:
Dort siht man auf Verdienst, dort wird die Treü belohnt;
Die Tugend, und der Preis kan dorten Erblich werden,
Warum? die Fürsten sind die Richter dieser Erden,
Sie sind des Himmels Aug, zu dessen wohl geneigt,
Der ihnen wahre Treü und Ehren-forcht erzeigt.
Sie suchen nur das Hertz, sie suchen die Gemüther:
Hingegen werffen sie die Ehr, die Lieb, die Güther
Dem Underthan zurück, und Nähren jene Flüß,
Die sich dem Meer geschenckt, durch neüe Wasser-güß.
Du sihst! in einer Stadt, die Kron und Scepter Ehret,

Den

Den gmeinen Uberfluß: die Reichtum wird
vermehret:
Das Glück regieret dort in unverwelcktem Flor:
Der Fried, die Sicherheit bewachen ihre Thor.
Es brauchet weiter nichts, als seinem Fürsten
gfallen:
Man dienet ihm allein, Er aber dienet allen.
Da in dem Gegentheil in einer freyen Stadt
Die Tugend kleine Trieb, und rare Gönner hat.
Ein Gmeines wesen ist, und wird mit Recht be=
nennet
Ein Cörper ohne Haupt, dem keine Ruhe ver=
gönnet:
Wo niemand Meister ist, doch jeder Herrschen
kan,
Und sich zum Fürsten macht, obwohl er Under=
than.
Wo alle Freud mit Sorg, das Brod mit
Schweiß vermischet:
Wo Miß=gunst, jene Schlang, auf die Verdien=
sten zischet:
Wo Wohlverhalten oft den Neid und Grollen
schleift:
Wo ein gezwungnes Lob den gantzen Lohn be=
greift;
Wo durch den Gunst allein das Glücks=Rad
angetrieben;
Und öfters das Gesätz nach Willkür vorgeschrie=
ben:
Wo niemand eignes Glück in langer daur be=
sitzt,

Weil

Weil man dem mindern Schwört, und für den
Pöbel schwitzt.
Du selbst bist eine Prob; du Dienest solchen
Leüten,
Die nur für ihre Schantz, nicht für die Burger
stretten:
Du warst als Krieger lieb, man schätzte deinen
Muth:
Als Gfangner zahlest du die Treü mit eignem
Blut.

J. Buchegg.

Es ghört dem Vaterland.

Homburg.

Du gibst es so Geduldig?

J. Buchegg.

Ich bin es Solothurn als Kind und Burger
schuldig.

Homburg.

So ist Leibeigenschafft bey Burgern eingeführt?

J. Buchegg.

Es ist die gschworne Treü, die unser Gmüth re-
giert.
Wir dienen ohne Zwang: die Lieb allein ver-
bindet,

Daß ein gefreytes Hertz die Freüd im Sterben
findet,
So oft das gmeine Wohl und Freyheit in ge-
fahr:
Dies ist des Burgers Pflicht; Er schwöret im-
merdar
Dem gantzen Vaterland, und nicht dem eignen
Nutzen.
Beynebens dörfen wir mit eürem Wohlstand
trutzen.
Das hochgetriebne Glück, so sich vom Fürsten-
Thron
Zum Underthan ergießt, ist kein gemeßner
Lohn
Für jene Dienstbarkeit, die eine Kron verlan-
get;
Wann eüres Fürsten Hof mit Gold und Silber
pranget,
So ist es fremdes Gut; der Fürst hat den ge-
nuß:
Ihr zahlet dessen Klang, und schweren Uber-
fluß.
Der Fürst ist einem Meer sehr billig beyzuzel-
len,
Er fordert gantze Flüß für ein geringe Quellen:
Er zieht mit jener Hand, die seine Schätz ge-
leert:
Er gibt allein darum, damit er Reicher werd.
Ein Burger aber ist mit seinem Glück vergnü-
get,

Er

Er haßt den Uberfluß, der seine Ruhe betrüget.
Wo Reichthum angeheüfft, da ist die Lieb zerstreüt,
Da herrschet bey dem Volck die träge Sinnlichkeit;
Und diese schadet uns: Sie ist bey freyer Jugend
Die Wiegen zu der Sünd, das Grab der Treü und Tugend.
Nein! unsre Burgerschafft verlangt kein anders Gold,
Als Eisen zum Gewehr, die Freyheit für den Sold.
Sie grauet in dem Schweiß, in Einfalt, und in Waffen:
Ihr Reichthum steht darinn, die Nahrung anzuschaffen:
Und da die einte Hand, an Weib und Kinder denckt,
Ist auch die andere dem gmeinẽ wohl geschenckt.
Ihr Ehrgeitz schätzet mehr ein Arm, doch Freyes Leben,
Als eignen Schweiß und Blut um Goldne Feßeln geben.
Nein HErr! behalte nur dein so vermeintes Glück,
Verehr des Fürsten Hand, und Küsse dessen Strick,

Indem das Schicksal dich zum Diener auserkohren:
Wir sind ein Freyes Volck, zu keinem Joch gebohren.
Darum erspare nur vergebne Redens-kunst:
Ich tausch das Burger-recht um keines Fürsten Gunst.

Homburg.

Ach! ich Beweine dich; wie schad für deine Gaben!
Du könntest Leopold zu einem Vater haben.

J. Buchegg.

Zum Vater? der die Pfeil auf unsre Thor gericht?

Homburg.

Du kennest ihn - so gar, du kennst dich selbsten nicht.

J. Buchegg.

Er ist mein gschworner Feind.

Homburg.

Er ist, der dir Verschonte,
Wann ein gelindre Seel in deinem Hertzen wohnte;
Dein Muth gefallet ihm; Er mercket wer du bist,

Er

Und schickt dich mit Verdruß zu deinem Sterbgerüst.
Du hättest seine Lieb mit einem Winck gefunden,
Du hättest seine Gnad auf Ewig dir verbunden,
Ja dir die erste Stell in Solothurn bereit.

J. Buchegg.

Ich hab ihm keinen Danck für solche Gwogenheit.
Er suchet meiner Treu verblümte Strick zu legen:
Nein, nein! es ist umsonst; sie laßt sich nicht bewegen,
Sie ist mir allzu tief im Hertzen eingedruckt:
Ich Stirb dem Vaterland. Herbey! das Schwert gezuckt!
Ich will mit eignem Blut die Warheit underschreiben.
Hier sihst du, wer ich bin, und wer ich will verbleiben.

Homburg.

Und du erkenne auch, das Oestreich Helden hab:
Es bricht die eigne Rach, und nicht den Richterstab;
Es schenckt dir deine Täg: dein Kercker stehet offen:
Du hast die Sicherheit.

J. Buchegg.

(Man nimmt ihm die Ketten)

Wie! soll ich wider hoffen
Dem Feind verpflichtet seyn?

Homburg.

Er hat dich Frey gesetzt,
Dieweil er deine Treü und rare Tugend schätzt;
Ja er Erlaubet dir dein eignes Schwert zu tragen,
Das Schwert, so sich getraut an seine Brust zu wagen:
Er nimmt dir wiederum die Feßeln und die Band:
Erlehrne, was ein Thron, und eines Fürsten hand.

J. Buchegg.

Mein Hertz erkennet es. Nur eins kan mich Betrüben;
Die Zeit versaget mir die milde Hand zu Lieben:
Sie streitet wider uns. Jedoch! Versichre ihn,
Ich werde Danckbar seyn, so wahr ich Burger bin.

(Buchegg will gegen der Stadt gehn)

Homburg.

Wohin?

J. Buchegg.

In Solothurn, die Freyheit zu beschützen.

Sig-

Sigmond.

Du willst mit jener Hand auf unsre Krieger blitzen,
Die würcklich solche Gnad von Leopold Empfangt,
Du weist, was die Vernunft für einen Danck verlangt.

J. Buchegg.

Ich schreib ihn in das Hertz: Er gehet nicht verlohren,
So lang als meine Faust, die einen Eyd geschworen,
Den Feind bestreiten muß.

Homburg.

Nein Buchegg! halte still.
Du bleibest under uns, weil es der Hertzog will.
Du must die teütsche Macht und unsre Stärcke sehen.

J. Buchegg.

Es kan auf unsrer Schantz mit besserm fug geschehen.

Homburg.

Nein! meide Solothurn. Wo nicht, Erwähle Strick.
Und Feßeln wiederum.

J.

J. Buchegg.

O! harter Gnaden-blick!

Homburg.

Er will dein Ehren-wort.

J. Buchegg.

Weil mich das Schicksal zwinget.

Homburg.

Wann dir die Einsamkeit verhaßte Stunden bringet,
So geh zu unsrem Volck, und sih im Lager an,
Was Oestreich, wann es will, durch seine Waffen kan.
Die Gnad ist schon vorbey: du hast die Letzte gnossen;
Beynebens höre jetz, was Leopold beschlossen.
Die tapffre Gegenwehr, die Solothurn beschützt,
Hat seinen Ruhm erweckt, die Ehrsucht angehitzt.
Ihr wollet Helden seyn: drum will er überwinden;
Er wird in eürem Fall den schönsten Lorbeer finden,
Der jemal seine Faust im streit Bekrönet hat.
Ja ihr Verherget selbst die werte Vater Stadt,

Weil

Weil ihr zu dero Schutz die letzte Mittel waget,
Und zu Erlaubter Ruhe so kalten Eifer traget.
Gedenckt, was Oestereich.

J. Buchegg.

Ihr habt uns nicht Erschreckt,
Seit dem ihr dieses Land mit Zelten überdeckt.

Homburg.

Es wird ein anders Blut in eürem Burger wallen,
Wann alle Thor gesprengt, die Thürn zu Aschen fallen;
Die Zeit ist würcklich schon vorhanden: Zitteret.

J. Buchegg.

Wann unsre Waffen stumpf, die Speer zersplitteret,
Die Thor eröffnet sind, die Thürn im Rauch zergehen,
So wird die Burgerschafft als zweytes Brustwehr stehen.

Homburg.

Ist eüer Solothurn an Helden so bestellt?
Wie starck ist deren Zahl.

J. Buchegg.

So viel es Burger zählt.

Homburg.

Sie können Solothurn für eine Zeit bewachen,
Doch nicht für Oesterreich Unüberwindlich machen.
Ja Buchegg! glaube nur, das Ungewitter troht,
Und führet nahe Streich; Man wird in letzter Noth
Vor unsrer Ubermacht die stoltze Haüpter Neigen.

J. Buchegg.

Man wird sich eürer Macht und Waffen würdig zeigen.

Homburg.

Dies ist, was Leopold zu seinem Sieg verlangt,
Weil an der Gegenwehr das gwicht des Lorbeers hangt.
Jetz kanst du eignen Fall, und diese Warheit fassen,
Weil dir Verbotten ist, das Lager zu verlassen.
(Zum Sigmond)
Berichte Leopold, was ich vollzogen hab:
Ich schreib an Friderich die baldig Ubergab.

Fünfter Auftritt.

Jung Buchegg. Sigmond.

Jung Buchegg.

Ach! allzu hartes Glück! du hast mir wider Willen
Das Leben eingeflößt, die Wuth an mir zu stillen.
Ist dann kein Lorbeer-baum, der mir ein Zweiglein tragt?
Wird mir das Ehren-grab durch meine Feind versagt?
Betrangtes Solothurn! du stehest mir Verschlossen,
In mitte der Gefahr, durch unsre Feind beschossen;
Die Burger in dem Schweiß: ich aber in der Ruhe,
Und sih mit träger Faust dem eignen Unglück zu.
O Gnad!

Sigmond.

Ein solches Gmüth verdiente beßre Stunden!
Von Buchegg! schone dir: du Schärfest deine Wunden.
Wann dir die Lebens-gnad mit Gallen undermischt,

So

So trag mit Heldenmuth, was nicht zu ändern ist.

J. Buchegg.

Wie! soll ich unbewegt in eürem Lager sitzen,
Da meine Brüder jetz das Treüe Blut verspritzen?
Die Ruhe beschämet mich.

Sigmond.

Doch ist sie noch Beglückt,
Wann sich dein Hertz ergibt, und in die Zeiten schickt.
Du hast den Ruhm verdient, Er wird dir beygemessen:
Vergisse Solothurn, Es hat dich auch vergessen.
Wo nicht, so schenck ihm nur den Wunsch, und die Begierd:
Genug für eine Treü, die Eingeschräncket wird.
Laß jetz die Burgerschafft für ihre Mauren stehen,
Bis sie durch unsre Macht, und Schicksal undergehen;
Es ist kein Hoffnung mehr, wann nicht der Himmel sich
Zu eürem Wohl erklärt.

J. Buchegg.

Auf diesen hoffe ich.

Sigmond.

(Indem Sigmond dieses Redet / Horchet ihm Burckart mit zwey andern hinderrücks zu / und geht wieder fort)

Darum wo Hoffnung ist, soll kein Gemüth erkalten,
Dann diese kan den Muth, der Muth die Ruhe erhalten.
Du hast die Treü besorgt, besorge deinen Leib.
(Zu einem Soldaten)
Geh! weis ihm sein Gezelt und Underhalt.

J. Buchegg.

(Zu dem Soldaten)

Verbleib.

Ihr suchet meine Sorg mit grössern anzuhäuffen;
Wann mir Verbotten ist die Waffen zu ergreiffen,
So wird mir diese Ruhe zu einer neüen Pein,
Und eüer Kriegs-gezelt zum zweyten Kercker seyn.
Betrübte Lebens-gnad, die meine Seel berühret! (Er will gehen)

Sigmond.

Wohin?

J. Buchegg.

Wo mich der Schmertz, und das Verhängniß führet. (Geht ab)

Sig-

Sigmond.

Das Lager ist dein Ziel: (Zu dem Soldaten)
Nimm seine schritt in acht,
Und laß ihn weiters nicht, als zu der letzten Wacht.

Sechster Auftritt.

Sigmond allein.

Nun Sigmond ist die Zeit, und Augenblick vorhanden!
Der Hertzog ist allein; seit dem der Tag entstanden,
War kein Gelegenheit, zu deinem Schluß bestimmt!
O letzt-verflossne Nacht! so mir die Ruhe benimmt.
Ich muß, und darf mich doch zu Reden nicht erkühnen. - -
Der Hertzog Liebet dich: du must die Gnad verdienen.
Wer grosse Wichtigkeit vor seinem Fürsten schweigt,
Der hat die Treu verletzt, sich einen Feind bezeügt.
Jedoch ein haickler Schritt! man wird die Warheit hassen:

Man wird auf meine Wort, und Einfalt arg-
wohn fassen.
Gesetzt! Jch rede doch, was mich die Nacht ge-
lehrt:
Nein! ich Verhäle nicht, was mein Gemüth ver-
zehrt;
Jch muß des Fürsten Ehr, und nicht mein wohl
Betrachten.
Ein Hertz, so Tugend liebt, wird jene Straf ver-
achten,
Die nicht Verdienet ist. Jch Leb, ich Stirb der
Treü,
Und wag mein gantzes Glück. Der Himmel
steh mir bey,
Und leite meine Zung, den Fürsten zu bewegen.

Siebender Auftritt.

Leopold. Sigmond.

Leopold.

Mein Sigmond gantz allein? Hat Homburg
nichts vermögen?

Sigmond.

Nein! Buchegg hat zu viel vom Vater Aner-
erbt:
Noch trohen, noch die Gnad hat dessen Treü
verderbt.

Graf

Graf Homburg sparte nichts das spröde Hertz
zu gwinnen,
Doch sah ich alle Mühe und Redens-Art zer-
rinnen;
Er ist nach deinem Schluß auf freyen Fuß ge-
stellt:
Das Leben schmertzet ihn, weil er den Tod er-
wählt.
Ein Seüftzer war die Frucht, so deine Gnad
erwunden:
Warum? er schämte sich, daß er dem Feind
verbunden.
Gleich waren seine Schritt auf Solothurn ge-
richt,
Zum Haß, zur Gegenwehr. Doch hat man ihn
Verpflicht
Bey seinem Ehren-wort die Vater-Stadt zu
meiden,
Und dieses kont allein das harte Gmüth zer-
schneiden;
Sein Hertz war von Verdruß und Unmuth
angespornt:
Er Eylte von der Stell aus meinen Augen
fort.

Leopold.

Ach! man entfernt sich nicht zu weit von eige-
nen Sorgen:
Er bleibet under uns aus eignem Trieb ver-
borgen,

Und

Und wird zum Zeügen seyn, wie schreckbar meine Macht,
Wie nah sein Undergang. Er hat noch diese Nacht;
Wann Froberg Morgen früh mit frischem Volck zugegen,
Da fallet Solothurn.

Sigmond.

Doch muß des Himmels Seegen
Der Waffen antrieb seyn.

Leopold.

Er schützet meine Recht.

Sigmond.

Ach Hertzog!

Leopold.

Zweifelst du?

Sigmond.

Erlaube deinem Knecht
In tiefer Ehren-forcht dir einen Raht zu geben.

Leopold.

Ich dörfte bis dahin auf dich vertröstet Leben.

Sigmond.

Dieweil so hoche Gnad auf Sigmond sich Ergießt,

G Die-

Dieweil mein gantzes Glück aus deinen Händen fließt,
So muß ich danckbar seyn, und meine Pflicht vergnügen;
Ja Fürst! ich Liebe dich, ich kan dich nicht Betrügen.
Ich Zeug dir meine Treü durch diesen neüen Schwur.

Leopold.

Sie ist mir schon bekañt: Vertrauter! Rede nur.

Sigmond.

Verlasse Solothurn! leg deine Waffen nieder!

Leopold.

Die Waffen?

Sigmond.

Ja mein Fürst; der Himmel ist darwider.

Leopold.

Mit was für Abentheür erschröckst du mein Gemüth?

Sigmond.

Mit dem, so meine Seel, mein Hertz, und mein geblüt

In

In bange Schmertzen setzt. Du wirst nicht überwinden;
Der rahre Heldenmuth und Gegenwehr der Feinden
Ist jener Finger-zeig der Warheit, die ich dir
Unmöglich bergen kan. Ich wollt nach Kriegs-gebühr
In letzt-verflossner Nacht die Sorgfalt unsrer Wachten,
Wie auch der Feinden Fleiß mit näherm Aug betrachten;
Der Regen war vorbey: die Erde tief benetzt:
Die Gegend überall in finstre Nacht gesetzt.
Ich näherte der Stadt, und sah auf dero Schantzen,
Obwohlen noch von fern, verschiedne Liechter Glantzen.
Die stille Finsternis, der ungewohnte Schein
Verwirzten mein Gesicht; Ich wollt Versichert seyn,
Was dieser Glantz bedeüt; die Sehn-sucht gab mir Flügel:
Ich Eylte nächst der Stadt auf den bekannten Hügel,
Der Hermes-bühl genannt. Ach Hertzog! ich erschrick!
Was für ein Gegenwurf, was für ein Augenblick!
Dort konnt ich Sonnen-klar, und ohne mühe begreiffen,

Daß unsre Feind die Pfeil aus höcherm Antrieb schleiffen:
Daß ihre Gegenwehr vom Himmel understützt,
Und Oestereich umsonst auf diesen Sieg erhitzt.
Kaum hab ich meine Blick auf Solothurn geleitet,
Da war die gantze Schantz zu einem sturm bereitet;
Ein auserordentlich und neüe Krieger-schaar,
Die auf den Mauren stund, und gantz Bewaffnet war,
Von ernstem Angesicht, und glantzend wie die Sternen,
Bewachte Solothurn. Ich merckte noch von fernen,
Daß einer aus der Schaar, auf dessen Brust-Gewehr
Ein weisses Creütz geprangt. Er war in diesem Heer
An Majestät des Leibs, an Herrlichkeit der Waffen,
Die auch den hellen Schein der Sonnen übertraffen,
Mein erster Gegenwurff; Er stund der Anzahl vor,
Und gabe die Befehl. Man bsetzte Schantz und Thor,
Man sorgte für die Thürn, versahe Wacht und Runden:
Als hätt der Himmel sich mit Solothurn verbunden,

Und

Und wollt zur Bsatzung seyn. Ich war gantz auser mich
In unbewegtem Tritt. Bis das Geheimniß sich
In einem Augen-winck vor meinem Gsicht entzogen,
Und etwas Himmlisches mein Hertz zur Forcht bewogen.
Ich spürte meine Haar vor Angst zu borsten stehn,
Und durch mein gantzen Leib den kalten schauder gehn.
Ein Ehr-forcht zwingte mich den Hügel zu verlassen;
Ich Eilte wiederum Ermüdet und Erblassen
In mein Gezelt zurück: und hab den Schluß gemacht,
Auf heüt in aller früh den Zufall dieser Nacht
Geheim, und in der Still dir selbsten Vorzutragen;
Doch zwingten mich die Feind nach dem Gewehr zu fragen;
Der Ausfall sperrte mir den Zutritt und den Mund:
Du warest nicht allein, bis jetz in dieser Stund,
In welcher ich mit dir die stille Sorgen theyle,
Und dies bekränckte Hertz durch mein Vertrauen heile.

Leopold.

War dein Einbildungs=Kraft in einem Traum verwirrt?

Sigmond.

Mein Geist war aufgeweckt.

Leopold.

So hat dein Aug geirrt.

Du willst aus einem Dunst des Himmels Urtheil klauben.

Sigmond.

Du kennest mein Gemüth: Ich haß den Kinderglauben,
Der nur auf Neu=begier, und falschen wohn gericht.
Doch Hertzog! glaube mir, und meinen Augen nicht;
Geh selbst an jenen Ort, wann sich der Tag entzogen:
Betracht, ob mich das Aug, ob ich dein Ohr betrogen.

Leopold.

Ach! ich Begreiffe nicht, was dein Gemüth bethört.
Ist etwann deine Treu =

Sig=

Sigmond.

- Sie ist noch unversehrt,
So wohl, als die Vernunft. Geh hin -

Leopold.

- Es soll geschehen.
Ich wird ein Blend-gedicht, du eigne Thorheit sehen.

Sigmond.

Du sihest eine Prob, daß Sigmond dir Getreü,
Daß auch der Himmel selbst zu unsrem Gegner sey.

Leopold.

Und wenn vermeinest du, hat diese Schaar bedeütet,
Die Solothurn beschützt, und unsre Macht bestreitet?

Sigmond.

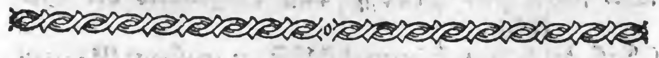
Mir schiene, das Gesicht hab jene Vorgestellt,
Die Solothurn schon lang zu seinem Schutz erwählt;
Es war die Krieger-schaar, so man Thebäer nennet,
Die hier das Christen - Gsatz mit Blut und Tod bekennet.

Und

Und jener, dessen Brust ein weisses Creütz geziert,
War URSUS, welcher sie als Hauptmañ aufgeführt;
Auf den auch Solothurn sein gantz Vertrauen setzet,
Und dessen Heiligthum wie seine Freyheit schätzet.

Leopold.

Ich hätte nicht Vermeint, daß eine Schwachheit dir =



Achter Auftritt.

Burckart. Leopold. Sigmond.
Zwey Soldaten.

Burckart.

Verzeihe Leopold! die Treü gebietet mir
In Eil und ohne Frag vor dein Gesicht zu kommen.

Leopold.

Hat etwann Solothurn was Neües vorgenommen?

Burckart.

Ach Hertzog! weist du auch, daß ein verdächter Freünd

Vor

Vor deinen Augen steh? = vielleicht dein gschworner Feind.

Leopold.

Wie Burckart? Sigmond!

Sigmond.

Ich?

Burckart.

Mein Fürst ich darf nicht schweigen:
Dein Ehr verlanget es. Hier sind bewehrte Zeügen,
Daß er zur Gegenwehr den Gfangnen angesport,
Wie ich und sie Gehört.

(Zu Sigmond)

So waren deine Wort
Zu ihm. = Wo Hoffnung ist, soll kein Gemüth erkalten,
= Dann diese kan den Muth, der Muth die Stadt erhalten.

Leopold. (Zu Sigmond)

So hat mir Solothurn dein Treües Hertz geraubt?

Sigmond. (Knyet vor Leopold nider)

Hier ist zu dessen Pfand mein Glück, und dieses Haupt.

Leo-

Leopold.

Erst diesen Augenblick empfind ich andre Proben;
Du hast die Unwarheit der Untreu vorgeschoben.

Sigmond.

Doch Hertzog =

Leopold. (Zu den Soldaten)

= Schleppet ihn in die Gefängniß hin!

Sigmond.

Ich bin nur Lasterhaft, weil ich Verschwärtzet bin.

Leopold.

Verrähter! schweige still. Geh hin in Band und Eisen.

Sigmond. (Zur Seiten)

Der Himmel und die Zeit wird meine Unschuld weisen. (Wird fortgeführt)

Leopold.

Ach! Sigmond Ungetreu! wer hat sein Hertz verkehrt?

Bur=

Burckart.

Du hast in deiner Brust ein stilles Gift er-
nährt.
Warum hat Solothurn den Ausfall underfan-
gen,
Und ist auf unsre Speis und Vorrath losge-
gangen?
Ein ungetreüe Hand, so deinem Feind geneigt,
Hat ihm das Proviant, und dessen Weeg gezeigt.
Das Schreiben, welches du in Solothurn gesen-
det,
Hat Sigmond gantz Erbleicht, und mit Ver-
druß vollendet,
Weil ihn, wie glaublich war, die Ubergab er-
schreckt;
Doch wurde sein Gemüth wie aus dem Schlaf
erweckt,
Als Buchegg seinem Sohn die Freyheit vorge-
zogen:
Dort hab ich aus dem Aug des Sigmonds
Hertz gewogen.
Die Untreü zeigte sich: mein Argwohn wurd
gestärckt,
Indem ich beyderseits verborgne Blick ge-
merckt.

Leopold.

Und Sigmond! der die Treü mit nassem Aug
geschworen?

Burc-

Burckart.

Gezwungne Zäher sind der Falschheit angebohren.
Du weist, daß solcher Schwur zu keinem Grund-satz taug,
Er gschieht, so oft man will; und trucknet mit dem Aug.

Leopold.

Die Feind verlangen mich durch meine Freünd zu stürtzen.

Burckart.

Du kanst mit einem Hieb sein gantze Hoffnung kürtzen.

Leopold.

Man suche wiederum mit wohlbewehrter Hand
Den jungen Buchegg auf.

Burckart.

Er tragt ja deine Band?

Leopold.

Ich hab sie Aufgelößt, das Urtheil abgewendet,
Dieweil sein falscher Muth mein Aug und Gnad verblendet.

Bur-

Burckart.

Die Gnad kan gfährlich seyn bey einen, der Betrügt.

Neünter Auftritt.

Leopold. Burckart. Waffentrager Deß Hertzogs.

Waffentrager.

Ach Hertzog! zum Gewehr.

Burckart.

Was hat sich zugefügt?

Waffentrager.

Das Lager auf dem Briel ist in Bewegung grahten:
Man schlagt die Trummeln an, man sammlet die Soldaten.

Leopold.

Was ist, so unsre Macht jetz in die Waffen zwingt!

Waffentrager.

Dieweil, wie ich Vernimm, der Feind ins Lager tringt.

Leo-

Leopold. (Zu Burckart)

Geh! suche Homburg auf.

Burckart.

Ja Hertzog! ohn ver- weilen.

Waffentrager.

Der Streit ist würcklich schon Erhitzt.

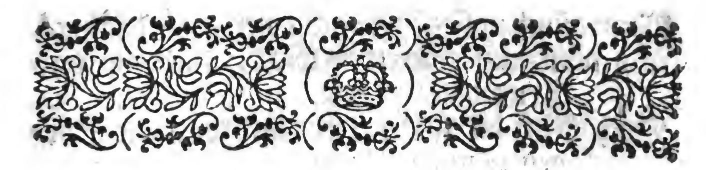
Leopold.

So laßt uns Eilen.

Ende dritter Abhandlung.



Vierte



Vierte Abhandlung.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Erster Auftritt.

Jung Buchegg allein.

WAs hat für ein Tumult mein banges
Hertz erschreckt,
Und aus der Bitteren verzuckung auferweckt?
Ich war in stillem Ort, weil mir die Krieger-
schaaren,
Die ich zu vor geliebt, jetz unerträglich waren;
Ich schaute mit Verdruß Gezelt und Lager
an,
Als der jetz nimmermehr die Feind bestreiten
kan;
Ich suchte Solothurn in etwas bey zu stehen,
Und liesse meine Wünsch in heisse Zäher gehen:
Indem ich mit Begierd dem Himmel anbe-
fahl,
Was mir Verschlossen steht. Bis ein Trompe-
ten-schall

Mein

Mein añoch nasses Aug nach jener gegend führte,
Wo man zum Streit bewegt, Gewehr und
Trummeln rührte.
Doch stehn die Zelten leer! und was mir Sorgen macht:
Ich finde niemand hier, als eine gringe Wacht.
Ach! Oestreich stürmet uns, die Mauren sind
bestiegen!
Geh Buchegg! stirbe mit: Du must auch underliegen;
Du Trinckst die Bitterkeit mit gar zu trägem
Mund:
Fort! Eile, Streite, Stirb! Jetz ist die letzte
Stund,
Da Oestreich wider uns mit Zorn und Waffen blitzet,
Da Theüres Burger-Blut aus vollen Adern
spritzet:
Was Nutzt das deinige, wann unsre Freyheit
hin?
Ja, ja! ich such den Tod, dem ich Entronnen
bin.
Anheüt soll Leopold die Burger-Treü erkennen;
Ich wird ihm weiter nichts zu seinem Sieg vergönnen,
Als mein entseeltes Hertz; dañ under jener Maur,
Die mich Erzogen hat, und die ich jetz Bedaur,
Dort soll mein kalter Leib zu trutz der Feinden
wohnen.

Der

Der Himmel stärcke mich. Getreüe Schutz-Patronen!
Beschützet eüer Volck, erhaltet eüre Stadt,
Den Tempel, den Altar, der Eüch zu Bürgen hat.
Warum besinn ich mich? was hab ich noch zu hoffen?
Den Tod, das Ehren-grab; ja! dieses stehet offen.
(Er ziehe das Schwert aus / und will nach der Stadt Eilen / haltet aber wiederum inn)
Doch! unbeglückter Muth! ich hab zu meiner Pein
Das eigne Wort Verpfändt, ich darf nicht Burger seyn.
Ach! harter Leopold! ach allzuschwäre Klingen!

Zweyter Auftritt.

Burckart. Jung Buchegg.
Eine Wacht.

Burckart.
(Da Buchegg das Schwert wieder einstecket)

Gemach! wir haben dir was neües vorzubringen,
So dich Erschrecken wird.

Jung Buchegg.

Ist Solothurn vorbey?

Burckart.

Ja glaub, daß dessen Fall sehr nah vorhanden
sey.

J. Buchegg.

So Redet! dieses Hertz kan weiter nichts Em-
pfinden;
Verlangt ihr meinen Tod? Ihr werdet mich
Verbinden.

Burckart.

Nein, Hertzog Leopold verlangt dein Seiten-
Gwehr.

J. Buchegg.

Mein Gwehr?

Burckart.

Ergibe dich.

J. Buchegg.

Es taugt mir nim-
mermehr.
Ich hab es nur zum Last, und nicht zum Trost
besessen;
Hier ist es.

Dritter Auftritt.

Homburg. Jung Buchegg. Burckart.

Homburg.

Schliesset ihn!

Jung Buchegg.

(Da er wieder Gefesselt wird)

Hat Leopold vergessen,
Was Gnad und Heldenmuth?

Homburg.

Des Hertzogs milde Hand
Weißt auch Gerecht zu seyn.

J. Buchegg.

Ich bin in freyem Stand;
Er hat mir Sicherheit durch deinen Mund versprochen.

Homburg.

Du aber das Gewicht Verpfändter Treü gebrochen:
Du gibst ihm seine Recht, und mir mein Ehren-Wort
Durch eigne Schuld zurück; Du hast an gleichem Ort

Die unverdiente Gnad Empfangen, und Verletzet,
Ja Oestreich wider dich zum Zweytenmal verhetzet;
Erfahr auf dessen Lieb, was dessen Urtheil kan.

J. Buchegg.

Wie? ich Versteh dich nicht.

Homburg.

Wir aber fangen an,
Bevorderst Leopold, dein Untreu zu verstehen:
Du wüßtest sein Gemüth mit List zu hindergehen,
Du hast mit Heldenmuth dein falsches Hertz verhüllt;
Jetz aber kennt er dich, jetz ist die Maß erfüllt.
Du hast sein Schwert gezuckt, du wirst ihm nicht entweichen:
Die Straf wird doppelt seyn, und deinem Laster gleichen.

J. Buchegg.

Du Redest von der Straf: wo hab ich sie Verdient?
Worinn bestehet es? wo hab ich mich Erkühnt?
Ich spür noch Lasterthat, noch Forcht in meinem Hertzen:
Ich kan mit Ungebühr, und mit Verfolgung Schertzen. (Buchegg wird fortgeführt)

Hom-

Homburg.

Verwegner! gehe nur: Erwahrte deinen Lohn.
Ein gar zu freches Gmüth!

Burckart

Dies ist der gmeine Thon
Der Argen Heüchelen: sie suchet zu Bethören,
Und darf mit offner Stirn die eigne Fehler hö-
ren.
Doch sihe! Leopold.

Vierter Auftritt.

Leopold. Burckart. Homburg.

Leopold.

Ist Buchegg in Verhaft?

Burckart.

Ja Hertzog.

Leopold.

Ich Bedaur des Gfangnen Eigenschafft:
Doch mehr, in dem er scheint die Band ver-
dient zu haben;
Er hat die Burger-Pflicht dem Hertzen einge-
graben,

Hingegen meine Gnad dem Wasser einverleibt.

Burckart.

Dies ist, so deine Rach und Urtheil underschreibt.
Er konte noch Befehl, noch eignen Zorn verschlucken:
Er war in dem Begriff das kühne Schwert zu Zucken,
Als er Gefangen wurd - Ja, diesen Augenblick,
Vor deinem Kriegs-Gezelt.

Leopold.

Das miß-vergnügte Glück
Verlangt uns diesen Tag in lauter Fäll zu bringen!
Wir sahen in der Früh die Feind ins Lager dringen:
Mein Freünd, den ich Geliebt, und zwar in solchem Grad,
Vergisset meine Lieb: von Buchegg meine Gnad.
Und da mir Feind und Freünd verschiedne Sorgen schaffen,
Da Rufft man zum Gewehr, und treibt mich in die Waffen.
Das Gschrey war ohne Grund, jedoch von Wichtigkeit:
Der Himmel hatte mir ein Unglück zu bereit,
Indem uns auch so gar die Element bestürmen;
Man konte meine Bruck mit keiner Macht beschirmen,

Die

Die bey dem Briel gelegt, und starck besetzet
war:
Der Fluß hat selbige, samt einer grossen Schaar
Der Meinigen geschluckt. Jedoch! was meine
Sorgen
Mit neüem gwicht belegt, von Thurn ist noch
Verborgen,
Von Thurn Erscheinet nicht.

Homburg.

So oft ein Unglücks-fall
In Forcht und Zweifel steht, da muß auch alle
mal
Die Hoffnung und Gedult den Kummer un-
derdrucken.
Wir haben seinem Glück kein Unbild vorzuru-
cken;
Es hat Jhn nicht darum zu deinem Freünd ge-
macht,
Damit er so Geschwind, und noch vor Erster
Nacht
Dein Danckbar Hertz betrüb. Er hat vor wenig
Stunden,
Wie du Befohlen hast, sich dorten Einbefunden;
Er sah den Wilden-fluß, und merckte die Ge-
fahr,
Indem der starcke Schwall der aufgetriebnen
Aar
Die Joch be[illegible]egen hat. Ja mit gerafften Baü-
men

Sich

Sich selbst den Weg versperrt. Er wollt das Wasser Zaümen,
So der bewegten Bruck den undergang gedroht;
Jedoch, weil keine Stein vorhanden, hat die Noth
Ein Mittel auserdenckt, den Einbruch zu verwehren:
Er liesse beyderseits des Ufers Trumeln hören;
Ein grosse Krieger-schaar von diesen auferweckt
Hat gleich die Zitterend und schwache Joch bedeckt.
Und dieses war der Grund, warum man aller Orten
Vermeint, das Lager sey vom Feind besuchet worden.
Ich kam zu dem Tumult, ich sah die Bruck besetzt,
Und voll der Waffen stehn: darum ich auch geschätzt,
Das Wasser werde noch der klugen Anstalt weichen;
Doch war kein Gegenwehr dem Anfall zu vergleichen:
Die Aar wollt ohne Zaum, und Unerbittlich seyn,
Sie zog den gantzen Last in ihre Schoß hinein.
Man sah zugleich die Bruck, und die Erretter Schwimmen:
Das Krachen, das Getöß so viel bedrangter Stimmen,

Der

Der Strom mit Wildem schaum, mit Holtz
und Volck bedeckt,
Und das vermischte Leid hat Aug und Ohr er-
schreckt.
Wir sahen jedermann mit Tod und Wasser
Ringen,
Und wußten diesem Fall nicht anderst beyzu-
springen,
Als durch ein gegen-gschrey, so nur die Angst
vermehrt,
Dieweil uns alle Weg zu einer Hilff versperrt:
Wir hatten keine Schiff dem Unglück beyzufah-
ren,
Indem die unsrige in dieser Gegend waren.
Die Mannschafft ist Verschätzt; Ein sehr gerin-
ge Zahl
Hat sich dem nahen Tod und allgemeinem Fall
Entrissen, den Gewalt mit Schwimmen über-
wunden,
Und Endlich das Gestad, samt ihrem Heil ge-
funden.
Was den von Thurn betrifft, der dich in Sor-
gen setzt,
Mein Hertzog! hoffe nur, er ist noch Unverletzt;
Er war, wie glaüblich ist, am Ufer jener sei-
ten,
Da Graf von Weissenburg die Vorstadt muß
bestreiten;
Dort war zu allererst die Trummel angerührt.

Leo-

Leopold.

O! daß ihn seine Treu nicht gar zu weit geführt!

Fünfter Auftritt.

Kyburg. Leopold. Homburg.

Ein Soldat welcher des von Thurn Schilt und Waffen tragt.

Kyburg.

So ist der Heldenmuth in Solothurn beschaffen!
Mein Hertzog! sage mir, Erkennst du diese Waffen?

Leopold.

O Anblick! welchen ich in meiner Seel Empfind!
Verhängtes Solothurn!

Kyburg.

Sie ghören deinem Freünd,
Und wurden auf dem Fluß mit andern aufgefangen.

Leopold.

Ja, ja! von Thurn ist hin, er ist auch undergangen!

Wo

Wo ist sein Leichnam? sag = dein Schweigen
schrecket mich.

Kyburg.

Es scheint, das Wasser hab mehr Menschliches
in sich,
Als die Belagerte; weil ihn die Aar versenckte,
Damit sie deinem Aug die halbe Zäher schenck-
te.

Leopold.

Erschröcklichs Element! so will der erste Tag,
Das Oestreich keinen Danck für meinen Retter
trag?

Homburg.

Mein Hertzog! Tröste dich in ungewissem Scha-
den:
Von Thurn hat hoffentlich der Waffen sich ent-
laden,
Damit sein kühne Hand zum Schwimmen frey-
er sey.

Kyburg.

Vielleicht. Doch förchte nur daß aller Trost vor-
bey.
Die Würbel haben viel der Leibern eingesogen:
Man hat die übrige dem wilden Strom entzo-
gen:
Aus welchen viel Verwundt, doch keiner Le-
bend war.

Leopold.

Verwundt?

Kyburg.

Ja Leopold! wann die gestürtzte Schaar,
Und die verlohrne Bruck mein Hertz zur Rach verbinden,
So kan es dannoch mehr die Grausamkeit der Feinden.
Mein Hertzog! höre nur, was Solothurn gethan.
Ich stunde bey der Forst, und sah den jam̃er an;
Das Unglück und der Tod Regierten auf der Aaren:
Da kamen deine Feind mit Schiffen zugefahren,
Verdoppelten die Noth, mit einer nicht begnügt,
Indem sie unser Volck auch in dem Fall bekriegt,
Und auf die Schwimmende mit Haacken zugeschlagen,
Als suchten sie die Beüt dem Unglück vorzujagen.
Sie zogen einige zu sich in ihre Schiff,
Damit die Rach-begierd, durch neüen Mörder-griff,
Den angefangnen Tod zu grössrer Pein verhetzte,
Und sich die Grausamkeit in unsrem Blut ergötzte.

Leo-

Leopold.

Geh Burckart! Eil! von Thurn muß jetz gefunden seyn,
Im Leben, oder Tod.

Ryburg.

Du suchest neüe Pein,
Wann er Verlohren ist.

Leopold.

So sind die Feind verlohren.
Von Thurn! ich Räche dich, ich hab dir Danck geschworen.

Ryburg.

Dein Urtheil ist Gerecht, und Würdig deiner Macht;
Du schonest einem Feind, der deinen Arm verlacht:
Der unsre Waffen blendt, und einzuschläffern trachtet:
Der dich mit Worten Ehrt, und in dem Gmüth verachtet:
Der deine Freünd verderbt, zur Untreü angehetzt:
Ja würcklich jene Händ in unsrem Blut genetzt,
In die dein mildes Hertz so grosse Gnad geleget.

Leopold.

Es ist nicht meine Gnad, die mich zur Reü bewe-get:

Der

Der Undanck Schmertzet mich, der Feinden Sprödigkeit.
Ich hatte Solothurn ein leichtes Joch bereit,
Ich suchte dessen Gmüth mit Liebe zu bezwingen,
Ich glaubte mit Geduld den Ghorsam beyzubringen;
Doch! Oestreich ist Verhaßt. Der Feind betrüget sich;
Sein Joch soll schwärer seyn.

Kyburg.

Das Glück erhöret dich
Mein Hertzog! sihe dort den Grafen Froberg kommen.

Homburg.

Gewüß! das trübe Gstirn hat andre Weg genommen:
Das Schicksal, welches heüt die Mannschafft so verletzt,
Wird bald Ermüdet seyn, und unsre Zahl ersetzt.



Sechster

Sechster Auftritt.

Leopold. Von Froberg. Kyburg. Homburg.

Leopold.

Wie! Froberg kommet schon, den ich auf nächsten Morgen
Erwartet?

Froberg.

Ja mein Fürst! die anvertraute Sorgen,
Der Eifer, und die Pflicht bewegten unsre Füß;
Der Weg ist niemal weit, wo treüer Ghorsam Süß.

Leopold.

Du bringst uns neüe Hilff?

Froberg.

Ja Hertzog! solche Schaaren,
Die Würdig under dir den Kriegs-gott zuerfahren.
Was aber meine Schritt zu grösser Eil bewog,
War jenes Feld-Geschrey, so uns zu Ohren flog:

Wir

Wir glaubten, Solothurn sey würcklich schon
bestiegen.

Leopold.

Du kommest Früh genug zur Arbeit, und zum
Siegen,
Indem ich deine Hilff und Mannschafft nöthig
hab;
Das Schicksal hasset uns, der Feind die Uber-
gab.

Froberg.

Will dann in einem Tag die gantze Hoffnung
stranden?
Ich hab den Unglücks-fall der gstürtzten Bruck
verstanden:
Doch! ich Begreiffe nicht, warum das harte
Glück
Ein so verbittert Aug auf deine Waffen schick?

Leopold.

Die Lorbeer Wachsen nicht auf einer Matten
Erden:
Sie muß mit vielem Schweiß und Blut be-
feüchtet werden,
Bevor sie Fruchten tragt.

Froberg.

Der Feind ist Oestereich
Noch in der Krieger-zahl, noch in der Stärcke
gleich.

Leopold.

Villeicht an Tapfferkeit.

Kyburg.

Sein Hertz ist nur Betrügen:
Er suchet Leopold mit Falschheit zu bekriegen ;
Mit dieser Schärfet er den Muth, und sein Gewehr.

Siebender Auftritt.

Leopold. Kyburg. Homburg. Froberg. Gerhard. Waffentrager.

Waffentrager.

Der Gerhard Eilt herbey, er suchet die Verhör,
Und kommt aus Solothurn.

Leopold.

Du bist der Gfahr entronnen?
Hat meine Krieges-Macht noch keine Frucht gewonnen?
Was bringst du für Bericht vom Feind, von dessen Schantz?

Gerhard. (Solothurnerisch gekleidet)

Mein Fürst! ich bringe dir den nahen Sieges-
Krantz.

Leopold.

Wie hast du Solothurn erkundiget? Berichte:
Damit ich meinen Danck nach deiner Arbeit
richte.

Gerhard.

Ich kont es under Gunst der Letzt-verwichnen
Nacht,
Der dicken Finsterniß, und dieser Kleider-tracht.
Der Regen brachte mir verschiedene Beschwer-
den,
Allein er mußte doch zu einem Mittel werden.
Ein Schifflein war die Straß, so mich beförder-
lich
Zum Aaren-Bort geführt; Kein Ohr vermerck-
te mich,
Indem die Regen-güß mit immer gleichem To-
ben
Die Feind der Wachsamkeit, und mich der Gfahr
enthoben.
Das Wetter legte sich, so bald ich an dem Bort
Den stillen Fuß gesetzt. Ich ließ das Schifflein
dort,
Und schleichte nach dem Platz: zugleich in en-
gre Schrancken,

Und

Und hatte diesem Kleid den frechen Schritt zu
dancken.
Mein Hertz betrügte mich. Kaum war ein stund
vorbey,
Da sah ich, daß der Feind nur gar zu Wachbar
sey,
Ja würcklich im Begriff das Lager anzugreif-
fen.
Die Mañschafft war so gleich in zwey verschied-
ne Haüffen
Beim Eich-Thor abgetheilt, nachdem schon
lang zuvor
Die Schantz verlassen war. Sie ruckten vor das
Thor,
Und wollten Proviant bey unserm Volck erbeü-
ten.
Der Ausfall gieng vorbey: man kam nach lan-
gem streiten
Vom Lager in die Stadt zurück. Doch der Ver-
lurst
War grösser, als die Beüt: Sie stillten ihren
Durst
In eignem Burger-Blut; dann einer gieng ver-
lohren,
Von Rarer Eigenschafft, und Edlem Gschlecht
Gebohren:
Und eben dessen Sohn, den man zu dir gesandt.
Der Vater kam zurück: da wurde gleich befañt,
Der junge Lebe noch, und Lig in deinen Ban-
den;

Man griffe zum Gewehr, man nam die Pfeil
zu Handen:
Die Schantz war Neüer-dings mit Waffen über-
deckt.

Kyburg.

Hier sihst du Leopold, wie deine Feind erschreckt.

Leopold.

So will dann Solothurn sein gantzes Unheil
wagen?

Gerhard.

Mein Fürst! du fragest mich: ich muß die Wahr-
heit sagen.
Dein Feind hat solchen Muth, der niemand
Weichen wurd,
Als deiner Faust allein, weil diese von Geburt
Das Siegen anererbt. Der Streit war ange-
zündet,
So bald man Beyder-seits den Still-stand auf-
gekündet.
Man gönnte keine Ruhe den matten Gliedern
mehr:
Ein allgemeines Feür beseelte das Gewehr,
So wenig Zeit bekam vom Ausfall zu erkal-
ten;
Ein jeder will die Stadt nach seinem Bruff er-
halten.

Die

Die gantze Priester-schafft und Pöbel Stimmen
ein,
Die Kirch muß ihre Schantz, die Zäher Waf-
fen seyn.
Vertrauen und Gebett will durch die Wolcken
dringen,
Und die Beharrlichkeit des Himmels Schutz
erzwingen.
Da in dem Gegentheil die Burger auf der
Schantz
Für das gemeine Wohl des werthen Vaterlands
Dem Feind, dem undergang Groß-müthig wi-
derstreben,
Ja lieber in Gefahr, als ohne Freyheit Leben.
Die Pflicht ist Obrigkeit: der Burger ist das
Glied:
Man Dienet ohn Befehl, man Dient ohn un-
terschied.
Der Tapffre Schultheiß Rich, ein Mann von
Achtzig Jahren,
Erweißt in dieser Noth, die Aschen seiner Haa-
ren
Ernähre würcklich noch die alte Krieges-glut:
Er bringt den Burgern Hertz, und findet neü-
en Muth;
Ja, er vergisset jetz die Anzahl seiner Tagen,
Und will an schwacher Hufft den schweren Har-
nisch tragen;
Dann die geschworne Treü hat ihm, wie ich
vermerckt,

Die Waffen leicht gemacht, die Zitternd Hand gestärckt.
Die Krieger, welche Bern zur Bsatzung hingeschicket
(Indem sich beyde Städt mit Bund und Lieb verstricket)
Ertragen gleichen Schweiß, verlangen gleiche Gfahr,
Und setzen Leib und Blut für ihre Brüder dar:
Entschlossen diesen Sieg eintweders zu Erwerben,
Wo nicht, für Solothurn und ihre Freünd zu Sterben.
Dies ist der veste Schluß, der ihre Faust regiert,
Dies ist der gmeine Geist, der die Gemüther rührt.
Man kan die gantze Stadt nur einen Burger nennen,
Und eines jeden Hertz an einer Stirn erkennen.
Der Eyd ist zu dem Grund der Arbeit angelegt:
Die Freyheit ist der Trieb, der alle Theil bewegt,
Und die Entkräfftete mit neüem Muth erfrischet,
Ja dem Vergossnen Blut die Hoffnung undermischet.
Die Treü ist jener Held, der ihre Schantz bewacht,

Die

Die Kriegs-beschwerden Süß, das Sterben
Glorreich macht.
Was sag ich? Leopold! die Lieb zu denen Waf-
fen
Ist auch den Kindern gmein: sie sind zum Krieg
erschaffen.
Die zarte Jugend Spielt mit Trommeln und
Gewehr,
Und der Trompeten-klang Erquicket ihr Ge-
hör:
Als hät sie würcklich schon die Kindheit ausge-
zogen,
Und mit der Mutter-milch den Krieges-Geist
gesogen.

Homburg.

Wie ist das Proviant bey unserm Feind be-
stellt?

Gerhard.

Graf Homburg! dieses ist, so ihre Waffen fällt.
Die Lebens-mittel sind bey nahem schon Ver-
schwunden:
Ich hab nichts anderes in Solothurn gefunden,
Als Muth und Hungers Noth. Und die nimmt
Uberhand:
Man thut unmöglich mehr zwey Tag lang Wi-
derstand.

Froberg.

Wie kan die Tapfferkeit in bitterm Mangel wäh-
ren?

Ja

Ja Hertzog! Solothurn wird deine Gnad begehren.

Leopold.

Ich förchte, meinen Zorn. Was hat dann weiter sich
Bey meinem Feind erzeigt?

Gerhard.

Ein Zufall schrecket mich.
Verzeihe Leopold! wir haben zu besorgen,
Ob nicht ein falsches Hertz in deinem Volck verborgen,
Dieweil bey dritter Stund ein Brief an einem Pfeil
Zu uns Geflogen kam. Er wurd in aller Eil
Dem Schultheiß überbracht, und war darinn geschrieben,
Das Rach-schwert habe jetz den Gfangnen aufgerieben:
Er Lig in seinem Blut, und hab zu dessen Rach
Die Gegenwehr verlangt; ja Oestreich sey zu Schwach:
Man solle nur Behertzt auf unsern Abzug hoffen.
Ich merckte, daß der Pfeil die gantze Stadt getroffen.

Froberg.

Ach Hertzog! kan es seyn? wer ist die Ungetreu?

Ky-

Ryburg.

Die Wahrheit zeiget sich, daß ein Verständniß
sey,
So unsre Waffen hemmt, und Solothurn ge-
wogen.
Der Pfeil ist aus der Hand des Sigmonds hin-
geflogen.

Leopold.

Was würckte dieser Streich?

Gerhard.

Nachdem geraume Zeit
Bedauren, Rach und Muth die Burger zu
dem Streit
Ermahnet, kame mir ein neüer Fall zu Oh-
ren:
Man Ruffte durch die Stadt, daß unsre Bruck
verlohren,
Ja, daß der gantze Fluß mit Schwimmenden
belegt;
Ich sahe jederman von diesem Gschrey bewegt.
Man lieffe zu der Aar mit Haacken, Strick
und Stangen.
Ob Rachgier oder Lieb ein Mittel underfangen,
Was unsrer Feinden Ziel, war meinem Aug
verdeckt:
Ich stund in Sicherheit, und stillem Ort ver-
steckt.

Doch

Doch hat ein dritter Streich mein gantzes Hertz
berühret:
Von Thurn wurd bald darauf bey mir vorbey-
geführet,
In mitte starcker Wacht.

Leopold.

Was hör ich?

Gerhard.

Eine Schaar
Des Pöbels folgte nach: Ja, Jemand sagte gar:
„Jetz ist gelegenheit des Bucheggs Tod zu rä-
chen:
„Jetz kan man Leopold ein gleiches Urtheil spre-
chen.

Leopold.

Wo wurd er hingeführt?

Gerhard.

Zum Raht-haus, dann ich
hab -

Leopold.

Wo ist er würcklich?

Gerhard.

Ach! er ligt in seinem Grab.
Leo-

Leopold.

= Ach! schweig. = Nein! Rede nur: Ich hab seit wenig Stunden
Die Unglücks=fäll gewohnt, und die Gedult gefunden.

Gerhard.

Die Stadt war gäntzlich Reg, das Volck zur Rach bereit:
Ich merckte den Tumult, und fand gelegenheit
Bey später demmerung zum Raht=haus zu gelangen:
Dort sah ich gantz bestürtzt des Grafen Kleider hangen,
Und zwar an offner Straß mit frischem Blut benetzt.

Leopold.

Genug! der harte Streich hat meine Seel verletzt.
Von Thurn! was soll ich dir für deinen Hintritt schencken?
Zum Opffer deiner Treu? ach! Bitters angedencken!
Ja! des gefangnen Geist soll dein Begleiter seyn:
Ich weihe dir die Stadt zu einem Grabmahl ein.

Kaum wird ich Solothurn in unsrem Sieg
betretten,
So wird es eignen Fall, an statt der Gnad, er-
betten.

Achter Auftritt.

Burckart. Leopold. Froberg.
Kyburg. Homburg.

Burckart.

Wir haben allen Fleiß vergebens angewendt:
Von Thurn Erscheinet nicht; Das tobend Ele-
ment
Verbirget dessen Leib: Er hat den Tod getrun-
cken.

Leopold.

Nein Burckart! dann er ist in seinem Blut ver-
suncken.

Froberg.

Der Feinden Grausamkeit hat seine Täg ver-
kürtzt.

Burckart.

So hat ihn gleicher Fall, wie andre mehr, ge-
stürtzt?

Das

Das Lager ist bewegt, von Unmuth eingenommen,
Weil auch so gar die Feind dem Tod zu Hilff gekommen,
Und mehr der Schwimmenden in ihrem Blut ertränckt,
Als der ertaubte Fluß in seinem Grund versenckt.
Die Krieger sind Erhitzt: Das Unglück ihrer Gspanen
Will sie zu gleicher Wuth und Grausamkeit ermahnen.
Es scheint, der grechte Zorn hab alle Band gelößt,
Und das vergossne Blut der Mannschafft eingeflößt.
Jetz wird man Oestereich das Teütsche Hertz bezeügen;
Das Volck ist schon bereit die Mauren zubesteigen:
Die Rach ergiesset sich durch Mund und Augen ein:
Ertheile den Befehl, die Stadt wird deine seyn.

Kyburg.

Ja Hertzog! lasse nur den letzten Streich ergehen:
Dein Ehr kan nimmermehr mit Solothurn bestehen;
Der Glantz von deinem Haus, die Zeit ist viel zu Theür:

Die Wald-städt regen sich: dort Glimmet neü-
es Feür.
Du must vor Solothurn beyzeiten Uberwin-
den,
Wann dir zu Hertzen ligt mit jenen anzubin-
den;
Sonst wird dein Ehren-Ruhm, und deine Faust
verdacht.
Was nutzet die Geduld, die dich Verächtlich
macht?
Du hast schon lang genug dem schlauen Feind
verschonet,
Der jetz mit unsrem Blut dein grosses Hertz be-
lohnet.
Warum ist diese Gnad in Solothurn verhaßt?
Weil man die Waffen zeigt, und nicht Empfin-
den laßt.
Du hoffest, und dadurch wird ihre Hoffnung
gsteiffet.
Ein Feind, der sein Gewehr in Hungers-noth
ergreiffet,
Der die Gefahr erkennt, und doch nicht fliehen
will,
Versteht kein Ubergab. Er suchet in der still
Durch Falschheit und Betrug die Freyheit zu
bewahren:
Er Schärfet seine Pfeil in mitte der Gefahren:
Er trutzet in der Angst, er setzt sein Glück daran,
Dieweil er wenig hat, und nichts Verliehren
kan.

Der

Der Hochmuth Zwinget ihn den Ghorsam zu
verschmähen,
Und eignem Undergang Beharrlich zu zusehen,
Bis das Verhängniß ihm die Pfeil und Kräf-
ten bricht.
Und dies ist jener Sieg, den die Geduld ver-
spricht.
Was wird daß Teütsche Reich: was wird die
Nach-Welt sagen?
Der Hunger habe dir den Lorbeer eingetra-
gen:
Du habest Solothurn, und dessen Muth ge-
fällt,
Nachdem Unmöglichkeit die Waffen eingestellt.
Nein Hertzog! glaube mir, ein spätes über-
winden
Entkräfftet deinen Sieg zum Vortheil unsrer
Feinden.
Darum Vertilge sie zur Rettung eigner Ehr;
Sie duldet keine Gnad, und kein Bedingnuß
mehr.
Jetz ist das Eisen warm: du must kein Zeit ver-
liehren:
Die Treü, ein neüer Muth wird unsre Schwer-
ter führen:
Das Lager wartet nur auf deinen Augen-winck.
Erlaube, daß die Stadt zu Grund und Aschen
sinck.
Erweise vor der Welt, daß Oestreich Gnad ver-
gönne,

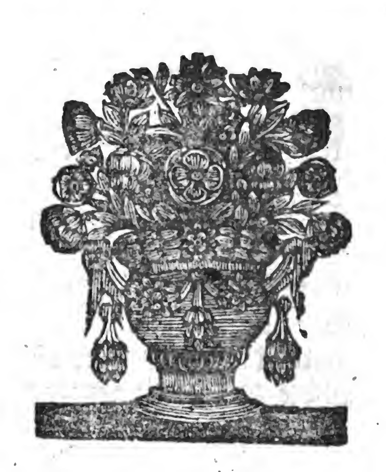
Bey-

Beynebens mächtig sey, und Niemand weichen
können.

Leopold.

Ja! kommet Edle Freünd, Ertheilet eüren
Raht
Zum Angriff und zur Ehr, zu neüer Helden=
that;
Auf Morgen soll das Ertz in vollem Sturm er=
schallen,
Auf Morgen soll die Stadt samt ihrem Hoch=
muth fallen.

Ende vierter Abhandlung.



Fünfte



Fünfte Abhandlung.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Erster Auftritt.

Kyburg. Froberg.

Einer, so des Hertzogs Panner tragt.

Kyburg.

MEin Graf! Verweile nicht; In einer halben Stund
Geht unser Angriff an, und Solothurn zu Grund.
So gar die dunckle Nacht will ihre Hilff vergönnen.
Wir werden gleicher Zeit die gantze Stadt berennen,
So bald Graf Weissenburg die Vorstadt überfallt:
Damit der Feind zertheilt, vor allzu grossem Gwalt
Der Waffen underlig. Man wird auf denen Schantzen
In mitte des Gefechts des Hertzogs Panner Pflantzen.

Wann dieses aufgesteckt, ist alle Gnad vorbey;
Ein allgemeiner Mord, der Feinden späte Reü,
Das Blutend Solothurn wird unsre Rach vergnügen.

Froberg.

Ich geh, das Bieler-Thor mit Homburg zu bekriegen;
Mein Volck steht im Gewehr, und Ungeduld.
(Er will gehen, haltet aber wieder inn)
Jedoch -

Ryburg.

Was hindert deine Schritt?

Froberg.

Der Hertzog Ruhet noch.
Er wollte sein Gemüth mit kurtzem Schlaf erholen,
Bis man zum Sturm bereit: Und hat uns anbefohlen -

Ryburg.

Ich hab zu diesem Ziel den Burckart hingeschickt;
Er Wachet hoffentlich.

Fro-

Froberg.

Der Anfall sey beglückt!
Mein Graf! ich hoffe dich in Solothurn zu sehen.

(Geht ab)

Zweyter Auftritt.

Kyburg allein.

Nun Kyburg! Freue dich, jetz wird der Streich geschehen,
Der deine gschworne Feind in Blut und Aschen fällt.
Ja, ja! die Zeit ist schon zu meiner Rach bestellt.
Betrognes Solothurn! jetz must du undergehen,
Und meiner Augen Lust in deinem Fall bestehen.
Gleichwie ein wildes Thier, nachdem es aufgejagt,
Und den gewissen Tod in seinen Wunden tragt,
In das verwirrte Netz aus leerer Tob-sucht beisset,
Ja nur die eigne Haut, an statt des Garns, zerreisset,
Und dem Verfolgenden zu einer Kurtzweil ist,
Wann es vergebnen Schaum mit seinem Blut vermischt;

So, wird ich Solothurn in vollem Sturm be-
trachten;
Die Burger müssen heüt in unsrem Garn ver-
schmachten,
Wann sie Umringet sind, wann alle Weg ver-
legt,
Wann die Verzweiflung Sie zu eignem Mord
bewegt.
Und endlich wird der Tod des Gfangnen mich
erquicken:
Er muß den Undergang des Vaterlands erbli-
cken,
Bevor das Urtheil ihm die Zeit und Augen
schließt,
Und die verhaßte Seel aus seinen Adern
gießt.

Dritter Auftritt.

Kyburg und Burckart.

Kyburg.

Ist Leopold bereit? kan man den Angriff wa-
gen?

Burckart.

Ach Kyburg! Leopold ist Nirgend zu erfra-
gen.

Ky-

Kyburg.

Er ist, wie ich gesagt, in seinem Kriegs-Gezelt.

Burckart.

Nein Graf! ich hatte mich Vergeblich angemeldt.
Die Wacht vermeinte selbst, der Hertzog sey darinnen:
Wir sahen Würcklich noch die dunckle Leuchter brinnen,
Die in dem Vor-gezelt gewöhnlich aufgehenckt;
Jedoch! wir wurden bald in tiefe Sorg versenckt,
Indem noch Leopold, noch dessen Waffenträger.
Darinn.

Kyburg.

Sie stehen schon bereitet in dem Lager.

Burckart.

Wir fanden auf dem Tisch, erst diesen Augenblick,
Des Hertzogs Brust-Gewehr und Waffen.

Kyburg.

Ich Erschrick!

Burckart.

Noch eines drucket mich; dann Sigmond ist Verschwunden,

Er hat sich aus dem Strick und Kercker los-gewunden.

Kyburg.

Wer hat dann unsrem Feind die Treu und Dienst verkaufft?

Burckart.

Es ist Verrätherey, die uns zuwider-laufft.

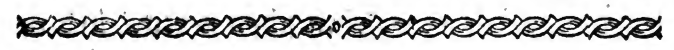
Kyburg.

So laßt uns gehn.

Burckart. (Da beyde fortgehen wollen)

Geschwind! ich Förcht, das eigne Leben

Des Hertzogs -



Vierter Auftritt.

Kyburg. Burckart. Froberg
Mit einem Läuffer.

Froberg. (Zu Kyburg und Burckart)

Bleibet hier! - Die Stadt will sich ergeben.

Burckart.

Die Stadt?

Fro-

Froberg.

Ja, Solothurn: wie dieser Läuffer sagt,
Der zu Graf Weissenburg die gleiche Bottschaft tragt.
Wir haben den Befehl mit Waffen innzuhalten.

Kyburg.

So will in einem Tag der heisse Muth erkalten,
Der kürtzlich noch Verstockt, dem keine Gnad gefiel?
Wo ist dann Leopold?

Froberg.

Er ist beym Hermes-Bühl;
Dort hat er einen Brief von unsrem Feind bekommen,
Und, wie der Ruff ergeht, die Ubergab vernommen.
Die zweyte Gsandtschafft kommt, und öffnet uns die Thor.

Burckart.

So Eilet Solothurn dem nahen Unglück vor?
Sein Schicksal ist zu gut.

Fro-

Froberg.

Geh Burckart! jenen Schaaren,
Die bey dem Eich-Thor sind, den Angriff zu ersparen.

Kyburg.

Der Feind erkennet uns, weil ihn die Hungers-Noth
Noch mehr, als unsre Macht, mit eignem Fall bedroht.

Fünfter Auftritt.

Kyburg. Froberg. Jung Buchegg. dessen Wacht.

Kyburg. (Zu der Wacht)

Wo muß von Buchegg hin?

Einer von der Wacht.

Zu Leopolds Gezelten.

Kyburg.

Geh hin, betrogner Held! den Hochmuth zu engelten.

Jung Buchegg.

Ich Lobe jene Hand, die wider mich ergrimt,
Die

Die mir zugleich das Blut und lange Schmertzen nimmt;
Ein recht beglückter Tod, der meinen Wunsch erfüllet.

Kyburg.

Es ist was anderes, so unsere Waffen stillet:
Dann Solothurn erkennt, und förchtet Teütsche Macht:
Es kriechet zu dem Joch, und wird noch diese Nacht
Den Ghorsam und den Sieg zu uns ins Lager bringen.

J. Buchegg.

Ihr müsset unsre Schantz zuvor mit blosser Klingen
Betretten.

Kyburg.

Blindes Hertz!

Froberg. (Zu Buchegg)

Ach! unterwirffe dich
Dem Schicksal und der Zeit; Die Stadt ergibet sich.

J. Buchegg.

O Himmel!

Fro-

Froberg.

Kan das Glück so grosse Gmüther hassen?
Kein wunder müßten wir die letzte Mittel fassen,
Wann so getreüer Muth für ihre Porten Wacht.

J. Buchegg. (Zur Seiten)

Mein Vater! lebst du noch? Beglückt, wann diese Nacht
Auf deinen Tod gefolgt! Ist alle Treü verlohren?
Wer hat dem Vaterland den Undergang geschworen?

Froberg.

Die Noth und die Vernunft hat unsre Streich gelenckt,
Und dir, wie Glaüblich ist, das junge Blut geschenckt.

J. Buchegg.

Verhaßte Lebens-Täg, die mich mit Scham begiessen!
Man nimmt mir diese Band, die Burger einzuschliessen.

Froberg.

Geh Buchegg! tröste dich.

J. Buchegg.

Der Fall ist viel zu Scharf!
Ich hab kein andern Trost, als daß ich Zweif-
len darff. (Wird fortgeführt)

Froberg.

Er füllet mein Gemüth mit Wunder und Be-
dauren.

Kyburg.

Mein Graf! Vermeinest du, wir werden ihre
Mauren
Ohn alle wider-Red betretten?

Froberg.

Der Bericht
Entwaffnet Solothurn.

Kyburg.

Doch, ich Begreiffe nicht,
Was so verstockte Feind zur Ubergab bequemet;
Vielleicht, weil Hungers-Noth den wider-
stand gehemmet?
Vielleicht verhoffen sie auf unsern Helden-
Muth?
Doch triefen ihre Händ von annoch frischem
Blut
So vieler Kriegeren; Von Thurn ist nicht gero-
chen,

Du

Du weist, wie Leopold das Urtheil ausgespro-
chen,
Und die zerstörte Stadt zur Rach bestimmet
hab:
Ich Zweifle an der Gnad, und an der Uber-
gab;
Der Feind getraut sich nicht: Er wird die Mord-
that büssen,
Und wir, Trutz allem dem, die Stadt bestürmen
müssen.

Froberg.

Du Zweiflest mit Vernunft. Jedoch! wer kommt
herbey?

Kyburg.

Ach! meine Hoffnung fallt.

Sechster Auftritt.

Kyburg. Froberg. Sigmond befreyt.

Froberg.

Wie! Sigmond stehet
Frey?

Sigmond.

Ja Graf! zu deinem Dienst, und Bschämung
meiner Feinden.

Fro-

Froberg.

Wer suchte deine Strick so gähling Los zu binden?

Sigmond.

Mein Unschuld und das Recht.

Kyburg.

Und dieses sollte dir
Die Band Verdoppeln.

Sigmond.

Ach! Graf Kyburg schone mir.
Je mehr die Treü verhaßt, je minder sie Verzaget,
Indem ein Reines Hertz die Unbild leicht erträget;
Die Zeit macht alles Kund, wann schon die Wahrheit oft
In trüben Wolcken sitzt, und wenig Liecht verhofft.
Jetz scheinet sie hervor, und glimmet aus der Aschen:
Ich hatte glegenheit die Umständ abzuwaschen,
Die mich bey Leopold Verschwärtzet. Dessen Hand
Hat mir beym Hermes-Bühl die unverdiente Band

Ge-

Genommen. Dann ich wurd, seit eine Stund
verflossen,
An jetz gesagten Ort bewacht und noch geschlos-
sen
In aller Still geführt. Graf Homburg folgte
mit:
Der Hertzog gleich darauf, doch mit Verborg-
nem schritt.
Allein, er konte bald mein Treües Hertz Erbli-
cken;
Er gab mir wiederum nach aufgelößten Stri-
cken
Die erste Huld zurück; Dann er Vermerckte
dort
Mit gantz erstauntem Aug, wie Wahrhafft mei-
ne Wort,
Die er nicht glauben wollt, ich aber nicht Ver-
schweigen;
Der Himmel Eilte selbst, mein Unschuld zu
Bezeügen.
Ja, was ich mehr Empfind: mein Wünschen
ist Erhört,
Weil sich die Stadt ergibt, und unsre Waffen
Ehrt.
Ihr Grafen! bleibet hier nach Leopolds Verlan-
gen,
Er will an diesem Ort die Ubergab Empfan-
gen.

Ryburg.

Du sagst, die Ubergab?

Sig-

Sigmond.

Ich hab zu dessen Grund
Die Gsandtschafft, welche kommt, des Herzogs eignen Mund;
Er liesse diese Wort zu Graf von Homburg gehen:
„Auf Morgen werden uns die Thor eröffnet stehen.

Froberg.

War aber auf der Schantz ein Zeichen aufgestellt?

Sigmond.

(Nach kleinem besinnen)

Ja Graf! wir sahen es.

Froberg.

Die Zeit war auserwählt:
Sonst hätte Solothurn sein gwisses End genommen.

Sigmond.

Ich sihe Leopold und Graf von Homburg kommen.

Kyburg.

Sein düsters Angesicht ist annoch Unvergnügt.

Sieben=

Siebender Auftritt.

Leopold. Homburg. Kyburg. Froberg. Sigmond.

Froberg.

So geh es jedem Feind, den Oesterreich bekriegt!
Der Krantz, den unsre Wünsch für Leopold geflochten,
Ist Endlich, wie ich hör, vor Solothurn erfochten;
Es weichet deinem Arm; die Lorbeer sind verdient

Kyburg.

Und jener Muth gelegt, der sich noch Heüt erkühnt
So vieles Teütsches Blut mit Undanck zu vergießen.

Leopold.

Ja, Solothurn Verhofft Verzeihung zu geniessen,
Die Waffen ihre Ruh, die Krieger ihren Lohn,
Und Sigmond meine Lieb.

Homburg. (Er höret Trompeten)

Die Gsandtschafft kommet schon.

Leo-

Leopold.

Geliebte! helffet mir den Vortrag unsrer Feinden
Vernemmen, und die Stadt mit Oesterreich verbinden.

Achter Auftritt.

Alt Buchegg. Von Thurn Solothurnerisch bekleidet. Leopold. Kyburg. Homburg. Froberg. Sigmond.
Des Bucheggs Gefolg. Des Hertzogs Leib-wacht.

Leopold. (Den von Thurn ersehend)

Was sih ich!

Homburg.

Leopold!

Von Thurn.

Mein Hertzog! Lebe lang!

Leopold.

(Umfanget den von Thurn)

Es ist = Es ist von Thurn!

A. Buchegg.

(Zur Seiten)

Was für ein Liebs-Empfang!

Leopold. (Zu dem von Thurn)

Du Lebst, da mein Gemüth für dich in Traur
gestorben?
Du kommst aus Solothurn?

Von Thurn.

Wo ich mein Heil er-
worben.

Leopold.

Und ist es Buchegg selbst, der dich an meine
Brust
Gelegt? Vermischter Tag von Wunder, Schmertz
und Lust! (Zu dem von Thurn)
Was aber konte dich auf solche Art verklei-
den?

Von Thurn.

Der Feinden Edles Gmüth.

Leopold.

(Zu Buchegg)

Vergibe meinen Freüden,
Was bittet Solothurn? Ja Buchegg! Rede
frey,

Ge-

Gedenck, daß meine Gnad zu einer Antwort
sey.

U. Buchegg.

Ich mercke Leopold! daß dich dein Hertz betro-
gen:
Man suchet keine Gnad, so lang das Schwert ge-
zogen;
Es ist nicht eine Forcht die mich zu dir geführt:
Es ist die Menschen-lieb, die unsre Burger
rührt.
Wir haben würcklich nichts von Oestreich zu
begehren:
Ich muß dir unsre Lieb zum Völcker-recht er-
klären.
Der Raht, mein Obrigkeit, hat mich zu dir
gesandt,
Er macht dir seinen Gruß durch meinen Mund
bekannt,
Und schickt dir diesen Freünd, den wir dem Fall
entzogen,
Als deine Bruck gestürtzt: ja, aus den Was-
ser-wogen
Mit Sechzig anderen Errettet, die Bereit
In deinem Lager sind. Wir wissen Bitter-
keit,
Und Fremdes Ungemach Mitleidig zu bekla-
gen,
Seit dem du Solothurn gelehrt Verfolgung
tragen.

Das Unglück traffe Sie, und unser Hertz zugleich;
Wir sahen auf die Noth, und nicht auf Oestereich.
Nur die sind unsre Feind, die uns mit blosser Klingen
Zu der Verthädigung der Edlen Freyheit zwingen.
Doch, weil Sie dein Befehl in solche Gfahr gesetzt,
Ja, weil man Unser-seits die Treü und Ghorsam schätzt,
Verlanget Solothurn kein Vortheil zu geniessen;
Wir scheüen uns das Blut der Feinden zu vergiessen,
Die nur ein Unglücks-fall in unsre Band gelegt.
Hier sihst du jenen Geist, den Raht und Burger hegt.
Beynebens hab ich noch ein Wort mit dir zu sprechen:
Man wird das Treüe Blut des Jungen Buchseggs rächen,
Weil dieses, wie ich weiß, Vom Lager in die Stadt
Geruffen, Rach begehrt, und auch gefunden hat.
Mein Sohn ist deinem Zorn zu seiner Ehr geschlachtet,

Die-

Dieweil ich Burger-pflicht vor meinem Gschlecht betrachtet;
Doch Hertzog! glaube nicht, daß du mit seinem Haupt
Der gantzen Burgerschafft die Treü und Muth geraubt:
Sein Blut ist nur ein Oel, das unsre Flammen nähret;
Dann eben jenes Volck, so dich Erbarmung lehret,
Und deine Krieger-schaar vom Undergang befreyt,
Bereitet seine Faust zur Rach, zu neüem Streit.
Viel ehnder werden wir das letzte Blut verliehren,
Als Oestreich Solothurn zu dem Gehorsam führen.
Der Fried: wo nicht, der Tod kan unsre Gegenwehr
Vollenden; mache dir nur keine Hoffnung mehr.
Verlangst du nach dem Sieg auf unsrer Schantz zu stehen,
So must du über uns, und unsre Leiber gehen;
So kommst du, anderst nicht, in Solothurn hinein:
Die Schantz wird uns zum Grab, dein Lorbeer Blutig seyn.
Geniesse deine Freund; Ich geh zum Streit.

Leopold.

(Zu Buchegg / welcher zurück kehren will)

Verbleibe!

Damit auch Solothurn sich Danckbar underschreibe.

Zu dem Waffentrager)

Verrichte den Befehl.

Von Thurn.

Wann Buchegg schweigen will,

So Redet meine Zung. Gesandter! nicht so still!

Du suchest eignen Ruhm und Tugend zu verdecken:

Doch muß die Danckbarkeit das stille Lob erwecken.

Erstaune Leopold! Man hat uns aus der Aar,

Und von dem nahen Tod mit gleicher Lebens-gfahr

Errettet. Jene Händ, die wir zur Arbeit zwingen,

Vergassen ihr Gewehr, den Feinden beyzuspringen;

Man nahm uns in die Schiff, und in die Sicherheit:

Wir hatten Solothurn zu unsrem Wunsch bereit.

Das Raht-haus war mein Bort: dort hat man diese Wunden,

Die

Die ich im Fall ererbt, besorget und verbunden;
Dort tragte Jederman für deine Krieger leid;
Ich wurd mit Speis erquickt; man gab mir dieses Kleid,
Dieweil das Meinige mit vielem Blut begossen;
Dort hat dein eignes Volck das letzte Brod genossen,
So noch in Solothurn, wie gläublich, übrig war:
Dort hat ein gleiches Hertz die noch erschrockne Schaar,
Trutz eigner Noth, Bedaurt, Getröstet und Erquicket,
Ja, den erlittnen Fall nach Möglichkeit Beglücket.
Mein Hertzog! glaube mir, wir traffen Brüder an:
Dann Lieb erdencket nicht, was uns die Feind gethan.

U. Buchegg.

Du hast es der Natur und Völcker-recht zu dancken,
Es Leidet in der Noth kein Ziel, und keine Schrancken.

Froberg.

Ein Rarer Helden-muth, der seine Feind vergißt!

Hom-

Homburg.

Ich steh gantz ausser mich!

Leopold.

Von Buchegg! sey vergwißt,

Daß Oestreich keinen Feind mit Ungebür betrübe:

Wir haben gleiches Gwicht in Groß-muth und in Liebe.

Neünter Auftritt.

Jung Buchegg wieder Entfeßelt. **Leopold. Alt Buchegg. Homburg. Kyburg. Von Thurn. Fröberg. Sigmond.**

Leopold.

(Zu dem A. Buchegg)

Empfange deinen Sohn.

Alt Buchegg.

Was sih ich! Ja -

Er lebt.

Jung Buchegg.

(Zur Seiten)

O Anblick, so der Treü und Freyheit widerstrebt!

A.

A. Buchegg.

Ist dieses ⸗

(Will den Sohn umfangen / welcher ihm aber in die Arme sincket)

Wie mein Kind! du willst mein Hertz verschmähen,
Da mir Erlaubet ist dich wiederum zu sehen?
Was fehlet dir?

J. Buchegg.

Der Tod!

A. Buchegg.

Ein unbekantes Leid
Verwirret meinen Trost!

J. Buchegg.

Ach! unvergnügte Freüd!

A. Buchegg.

Mein Sohn! du scheüest mich? du Netzest meine Wangen?
Wie! kennst du jenen nicht, der deine Brust umfangen?
Der dich mit Freüden findt, und der dein Vater ist?

J. Buchegg.

Dieweil du nimmer⸗mehr der alte Burger bist!

A.

A. Buchegg.

Ach! willst du meine Treü mit falschem Arg-
wohn schänden?

J. Buchegg.

Und du so vieles Blut der Burgerschafft ver-
schwenden,
So man zum Underhalt der Freyheit darge-
setzt?
Was hat für eine Forcht die alte Treü verletzt,
Die heüt in deinem Gmüth so unbewegt ge-
sessen?
Wie kan man Pflicht und Eyd in einem Tag
vergessen?
Ja, ja! du findest mich, und Solothurn ver-
liehrt
Die Freyheit, Ehr und Ruhm.

A. Buchegg.

Wer hat dich ein-
geführt?
Viel ehnder wird mein Blut aus allen Adern
lauffen.

J. Buchegg.

Du kommst ja meine Täg für unsre Schmach zu
Kauffen:
Du bist das Werck-zeüg selbst des Jochs, der
Ubergab;

Nein

Nein Hertzog! schlage zu! vergönne mir das
Grab = =
Wie wär ich nicht Beglückt vor diesem Streich
verschieden.

A. Buchegg.

Mein Sohn =

(Zu Leopold)

Bezeüge =

Leopold.

Nein! dann ich begehr
den Frieden.
Graf Homburg! schreib an Hof, und meinem
Bruder zu,
Ich gönne Solothurn die Freyheit und die
Ruh.

Ryburg.

So will dann Oestereich dem Feind die Lorbeer
geben?

Leopold.

Ich kan des Himmels Schluß nicht länger wi-
derstreben.

(Er umfanget den Vater und Sohn)

Ja kommet tapfre Feind! Empfanget meine
Hand,
Mein Hertz, mein Fürsten-Wort.

A.

A. Buchegg.

(Zur Seiten)

O Theüres Vaterland!

Leopold.

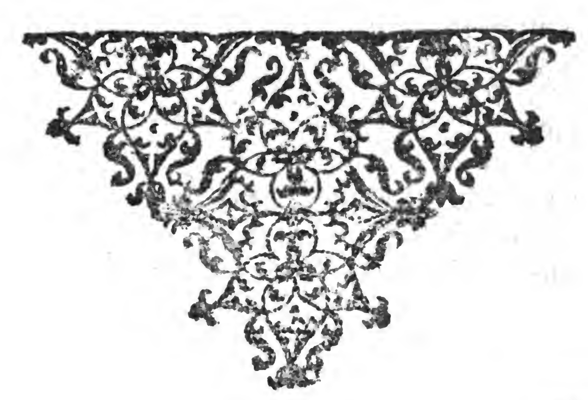
Ich war durch Falschen wohn zu eürem Fall verhetzet,
Ich hab eüch diese Nacht zum Undergang gesetzet:
Der Himel, eüre Treü hat meinen Arm gestillt,
Und dies Erzörnte Hertz mit Sanftmuth angefüllt;
Ich hab eüch mit Gewalt der Waffen überzogen,
Ihr aber meine Streich mit Großmuth abgewogen;
Ich hab nach Kriegs-gebrauch auf Solothurn gestürmt,
Doch ist was höcheres, so eüre Thor beschirmt.
Mein Aug verpflichtet mich den Frieden zu ertheilen,
Und die Erbitterung mit Freündschafft auszuheilen.
Von Buchegg! geh zurück, Eröffne mir die Thor,
Und trage deinem Raht mein Anersuchen vor;
Du kanst ihn meines Worts, der Sicherheit ermahnen:
Ich gib zu dessen Prob mein eigne Krieges-fahnen.

(Er übergibt sie dem Alten Buchegg)

Geh,

Geh! überbringe jetz die Freüd und dieses Pfand
Der Burgerschafft zurück; Es wird durch mei-
ne Hand
Zu einem Opffer seyn für eüre Stadt-Patronen,
Ja mitten under eüch in eürem Tempel wohnen:
Ein Zeichen vor der Welt der Burgerlichē Treü,
Ein Zeügniß under eüch, wem ich gewichen sey.
Gewiß beglücktes Volck! so lang ihr Tugend
liebet,
Und eüren Helden-muth in solchen Waffen übet:
So lang Aufrichtigkeit Gewehr und Ehr Ver-
bindt,
Und eüre Frömmigkeit des Himmels Schutz ge-
winnt:
So lang die Burger sich zu solcher Treü bekeñen,
Wird man auch Solothurn Unüberwindlich
nennen.





Nämen der Herren und Burgeren, Welche dieses Traur-spiel Vorgestellt haben.

Herr Hauptmann Ludwig Joseph Ulrich Wagner, des grossen Rahts. Graf von Kyburg.

Herr *Lieut.* Robert Georg Sury, des grossen Rahts. Graf von Thurn.

Herr Jacob Joseph Antoni Gugger, M. D. Und des grossen Rahts. Urs von Buchegg der Jünger.

Herr *Lieut.* Urs Frantz Joseph Wilhelm Fidel Sury von Büssy, des grossen Rahts. Hertzog Leopold.

Herr Joseph Friderich Antoni Glutz, des grossen Rahts. Sigmond.

Herr Johann Joseph Schmid, Schützen-Hauptmann. Hugo von Buchegg der Aelter.

Herr Joseph Antoni Affolter. Graf von Homburg.

Herr Wolfgang Dürrholtz. Burckart von Guttenberg.

Herr

Herr Johann Friderich Arnold - Obrist.
Gerhard.

Herr Peter Joseph Dürrholtz, Graf von
Froberg.

Herr
- Peter Joseph Valentin Kieffer. Des Hertzogs Waffentrager.
- Johann Jost Mauritz Bieller.
- Frantz Leontzi Keller.
- Urs Ludwig Keiser.
- Jost Wirtz.
- Peter Joseph Hirt.
- Frantz Joseph Wirtz.
- Ignatzi Wirtz.
- Urs Joseph Voitel.
- Wolfgang Born.
- Urs Victor Hirt.

(Johann Jost Mauritz Bieller bis Urs Victor Hirt:) Des Hertzog Leopold Leib-Wacht.

- Urs Carl Schwendimañ. Läuffer aus der Stadt.
- Peter Jacob Betzinger.
- Lorentz Gerber.

(Peter Jacob Betzinger, Lorentz Gerber:) Oestreichische Läuffer.





